Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 176 (2008)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

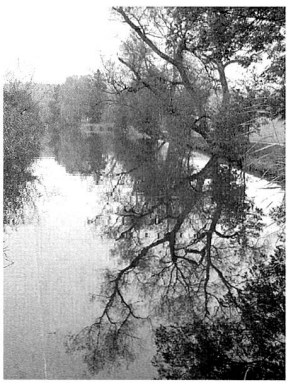
3/2008 • 17. JANUAR • 176. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

WIE IN EINEM SPIEGEL...

Wir sehen alles durch einen Spiegel, in einem dunklen Wort. Manchmal können wir durch den Spiegel schauen und ein wenig von dem entdecken, was sich auf der andern Seite befindet. Aber wenn wir den Spiegel ganz sauber wischen, würden wir noch viel mehr sehen. Nur könnten wir uns dann nicht mehr selbst erkennen», lässt Jostein Gaarder die todkranke Cecilie ihrer Grossmutter diktieren.[1] Es ist die Einsicht eines jungen Mädchens an der Schwelle des Todes.

Der Spiegel fasziniert nicht nur die Literatur (z. B. Michael Ende: Der Spiegel im Spiegel; Gebrüder Grimm: der befragte Spiegel nach der Schönsten im Land bei Schneewittchen) und die Lieder (Mani Matter: sieht sich beim Coiffeur hundertfach in vielen Spiegeln und flieht mit einem «metaphysischen Gruseln»), sondern schon früh Kinder, die ihre Namen spiegelverkehrt zu schreiben und auszusprechen versuchen. Polizeiautos mit spiegelverkehrter Inschrift werden im Rückspiegel eines voranfahrenden Autos lesbar, Spiegel verdoppeln Regale mit ihren Produkten in Kaufhäusern, Spiegel werfen uns bei der Morgentoilette das eigene Bild zurück – spiegelverkehrt; die Spiegelung einer analogen Uhr verändert die Zeit (¼ vor 11 wird ¼ nach 1 Uhr usw.) Mit Spiegeln lassen sich Ausfahrten sichern und als «Spion» unbemerkt die Haustür überwachen.



Die jüdische Legende erzählt von einem Mann, der sich beim Rabbi darüber wundert, dass die Armen viel hilfsbereiter als Reiche sind. Der Rabbi lässt den Fragenden zum Fenster hinausschauen: «Was siehst du?» Der Blick hinaus lässt ihn eine Frau, ein Kind und einen Wagen sehen. Dann fordert ihn der Rabbi auf, vor den Spiegel zu treten: «Was siehst du?» – er sieht sich selbst. Und die Antwort des Rabbi: «Nun siehst du: Das Fenster ist aus Glas gemacht und der Spiegel ist aus Glas gemacht. Man braucht bloss ein bisschen Silber dahinter zu legen, schon sieht man nur noch sich selbst.»

Was siehst du? Das Licht eines Sternes im Nachthimmel, das unser Auge heute erreicht, stammt vielleicht von einem längst erloschenen Himmelskörper, einer untergegangenen Welt. «Der Blick ins All hinaus lehrt: es kräht kein Hahn nach uns. Das Geheimnis ist anderswo, ist näher als das Hemd, das wir tragen» schrieb Kurt Marti (in: Zärtlichkeit und Schmerz). Welche Wirklichkeit nehmen wir wahr?

Die Bibel weiss um das begrenzte Erkennen des Menschen. Da ist die flüchtige Selbsterkenntnis: «Wer das Wort nur hört, aber nicht danach handelt, ist wie ein Mensch, der sein eigenes Gesicht (wörtlich: das er von Geburt hat) im Spiegel betrachtet. Er betrachtet sich, geht weg, und schon hat er vergessen, wie er aussah» (Jak 1,23 f.). «Wie Wasser ein Spiegel ist für das Gesicht, so ist das

25 SPIEGEL
27 LESEJAHR
28 PASTORAL-PLANUNG
29 VERSÖHNUNG
32 MÜNCHEN
33 KIPA-WOCHE
37 AMTLICHER TEIL
I–XII SKZ-REGISTER

SPIEGEL

Herz des Menschen ein Spiegel für den Menschen» (Spr 27,19).

Die Weisheitstradition verwendet die Spiegelmetapher für die Gotteserkenntnis. Wir «sehen nur einen Funken und ein Spiegelbild» der Wirklichkeit Gottes (Sir 42,22). Diese verborgene göttliche Wirklichkeit spiegelt sich vor allem in der Weisheit: «Sie ist der Widerschein des ewigen Lichtes, der ungetrübte Spiegel von Gottes Kraft, das Bild seiner Vollkommenheit» (Weish 7,26). Ihre Beweglichkeit und Reinheit lässt sie alles durchdringen, ihre strahlende Schönheit übertrifft Sonne und Sterne, ihre Güte und Menschenfreundlichkeit werden gepriesen. «Der Umgang mit ihr hat nichts Bitteres, das Leben mit ihr kennt keinen Schmerz, sondern nur Frohsinn und Freude» (Weish 8,16). Doch der Weg zur Weisheit ist für den Menschen schwer zu finden: «Verhüllt ist sie vor aller Lebenden Auge (...). Abgrund und Tod sagen: Unser Ohr vernahm von ihr nur ein Raunen» (Ijob 28,21 f.). Der klare Spiegel trifft auf verschleierte Augen.

Eine vernunftgemässe Gotteserkenntnis ist für Paulus allen Menschen aus der Schöpfung als Spiegel des göttlichen Wirkens möglich: «Sie hätten ja vor Augen, was von Gott erkannt werden kann; Gott selbst hat es ihnen vor Augen geführt. Denn was von ihm unsichtbar ist, seine unvergängliche Kraft und Gottheit, wird seit der Erschaffung der Welt mit der Vernunft an seinen Werken wahrgenommen» (Röm 1,19–20). Doch weil sie Gott nicht dankten, verfinsterte sich ihr unverständiges Herz, weil sie die unsichtbare Wirklichkeit mit dem Spiegel verwechselten, das Geschöpf anbeteten statt des Schöpfers (Röm 1,25). In Entsprechung zu Paulus sieht Thomas von Aquin die Schöpfung (tota creatura) als Spiegel (speculum), durch den wir die «invisibilia dei» erkennen und die Vernunft als Spiegel für die «anima rationalis».

Im Brief an die Gemeinde in Korinth schlägt sich die Erfahrung des Misserfolges in Athen (Apg 17) nieder, wenn Paulus vom Stückwerk aller Erkenntnis schreibt. Schon Platons Höhlengleichnis sprach von der Wirklichkeit, die wir nur in den Schatten sehen können. Im Museum von Alt-Korinth hängt ein antiker Spiegel: es ist eine tellergrosse polierte, nach aussen gewölbte (konvexe) Kupferplatte, die das Gesicht in vagen Umrissen widerspiegelt. Dieser alltägliche Gegenstand wird für Paulus zum sprechenden Bild: «Jetzt sehen wir alles in einem Spiegel (di' esoptrou), in rätselhafter Gestalt (en ainigmati), dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich ganz erkennen, wie auch ich ganz erkannt worden bin» (1 Kor 13,12). Es ist das Eingeständnis, dass unser ganzes Tun und Lassen fragmentarisch ist: prophetisches Reden, Zungenreden, Erkenntnis. Doch das Wissen um das Vergehen des Stückwerkes ist zugleich ein Wissen um das kommende Bleibende, und darum lähmt es nicht, sondern entlastet. Zwar erhalten wir, wie Origenes betont, nur durch einen Spiegel in einem dunklen Wort (en ainigmati: im Rätselwort), aber doch wenigstens stückweise Hinweise auf das Bevorstehende. Gemessen am Vollkommenen, dem grossen Licht, erweisen sich für Karl Barth «die kleinen Lichter, in deren Schein wir jetzt leben, als nötige und in ihrer Weise brauchbare, aber doch kümmerliche Treppenbeleuchtung».

Beeinflusst vom Urbild-Abbild-Denken hat der Spiegel immer wieder neue Bedeutungen erhalten. Für Luther ist die Heilige Schrift Spiegel (speculum id est scriptura), denn auch sie redet in analogen Worten, Gleichnissen und Bildern von Gott; Spiegel ist aber auch der Glaube («Nu ist der Glaube eyn unvolkomen und tunckel sehen zu wilckem not ist das Wort»). Für Calvin ist die Predigt des Evangeliums der Spiegel, der die Offenbarung vermittelt. In 2 Kor 3,18 verwendet Paulus die Spiegelmetapher in einem weiteren Sinn: als Gegenstück zur Verstockung Israels, der «Decke» über Moses Antlitz: «Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Antlitz die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel und werden so verwandelt in die Gestalt, die er schon hat» (so z. B. mit den antiken Auslegern; anders EÜ: «Wir alle spiegeln mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt»).

Dass alle Erkenntnis nur «wie im Spiegel» geschieht, gehört zum Wesen unserer Pilgerschaft. Deshalb mündet sie für Kierkegaard in den Lobpreis Gottes: «Gross bist Du, o Gott; obwohl wir Dich nur kennen wie in einem dunklen Wort und wie in einem Spiegel. Wir beten dennoch deine Grösse an – wie weit mehr werden dermaleinst wir sie preisen, wenn wir völliger erkennen.»[2]

Marie-Louise Gubler

[1] Jostein Gaarder: Durch einen Spiegel in einem dunklen Wort. München 2001, 155.

[2] Vgl. Wolfgang Schrage: Der erste Brief an die Korinther (= EKK VII,3). Zürich 1999, 351–359.

Dr. Marie-Louise Gubler unterrichtete am Lehrerinnenseminar Menzingen Religion und am Katechetischen Institut Luzern Einführung und Exegese des Neuen Testaments.

STOLPERSTEINE FÜR MENSCHENFISCHER

3. Sonntag im Jahreskreis: Jes 8,23–9,3 (Mt 4,12–23)

Die Bibel «mit Israel [zu] lesen», ist die erklärte Absicht dieser Reihe. Wie liest «Israel» biblische Texte? Drei wesentliche Formen der rabbinischen Bibelauslegung werden hier an den Lesungstexten erprobt:

- den Text Wort für Wort und mit Blick auf die Stolpersteine lesen,
- den Text mit anderen Texten verknüpfen,
- nicht nach der einen richtigen Deutung des Textes suchen, sondern vielfältige Deutungen ins Gespräch bringen.

Daraus ergeben sich vielfältige Anknüpfungspunkte für eine Predigt.

Mit Israel lesen

Der erste Vers der Lesung ist nicht einfach zu übersetzen. Das zeigt nur schon ein Vergleich der Einheitsübersetzung (EÜ, nicht abgedruckt) mit der Übersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig (B-R):

«Denn wird düster nicht bald, dem nun bang ist? Zog zur Stunde der Frühre noch leicht gegen es an, nur übers Land Sbulun, nur übers Land Naftali hin, überzieht der Spätre es wuchtend, den Meerweg, das Jenseit des Jordans, den Weltstämmekreis.»

Die EÜ gestaltet den Vers wohl parallel zu den Versen 9,1–2 als Hoffnungsbotschaft. Bei B-R löst sich die Dunkelheit nicht so einfach auf. Kommen die genannten Länder und Regionen in der EÜ später zu Ehren, so werden sie bei B-R nicht mehr nur leicht, sondern mit Wucht überzogen. Wirkt die EÜ so, als handle es sich bei der Strasse am Meer, dem Land Jenseits des Jordans und dem Gebiet der Heiden um weitere Bezeichnungen für die Länder Naftali und Sebulon, so klingt in B-R eine Ausweitung des Horizontes an: zuerst nur Sebulon und Naftali, später der gesamte Weltstämmekreis.

Den offenen Fragen dieses Verses steht die Klarheit der folgenden Verse gegenüber: «Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht.» Es wirkt fast so, als beschreibe der Text seine Wirkung auf die Lesenden. Während der erste Vers dunkel bleibt und Stolpersteine in den Leseweg legt, geht jetzt den Lesenden ein Licht auf. Christliche Übersetzungen scheinen es so zu sehen. Geradezu sperrig dagegen die jüdische Übersetzung von Buber und Rosenzweig. Sie steht damit in der Tradition jüdischer Bibelauslegung, die gerade die Stolpersteine in den Texten interessieren. Sie sind produktiv für die Auslegung. In Jesaja 3,6 heisst es: «Und dieser Stolperstein ist unter deiner Hand (die Einheitsübersetzung übersetzt hier: «Sei der Herr dieser Trümmer»). Der Talmud folgert hieraus: «Kein Mensch kann die Worte der Tora verstehen, bevor er darüber gestolpert ist» (bGit 43a).

Jes 8,23 bietet zahlreiche Stolpersteine. Lesen wir den Vers also nicht zu schnell passend zu den folgenden Versen. Lösen wir die Dunkelheit nicht zu schnell auf. Wohin führt das? Jüdische Auslegung zielt nicht auf die eine, richtige Deutung ab, sondern darauf, verschiedene Wege zu gehen. Hier ist einer davon. Viele andere wären möglich.

Der genaue Blick auf Vers 23 zeigt, dass er für Finsternis ein anderes Wort verwendet als 9,1. In 9,1 stehen sich «choschäk» (Finsternis) und «or» (Licht) gegenüber. Das sind die Ausdrücke, die sich auch im Schöpfungslied von Gen 1 finden. Das Licht, das hier aufstrahlt und die Finsternis besiegt, ist das Licht von Gottes Schöpfungshandeln von Anbeginn an. Anders in 8,23. Der Ausdruck «muap» findet sich nur an dieser Stelle in der Bibel. Es ist eine ganz einmalige Finsternis, eine ganz eigene Erfahrung von Dunkelheit. Gilt das nicht für jede leidvolle und dunkle Erfahrung von Menschen? Sie ist immer einzigartig, immer ganz individuell. Kein Leid ist vergleichbar. Es darf und kann nicht durch den Vergleich mit anderen Erfahrungen relativiert werden.

Neben der Finsternis «muap» steht in 8,23 die Not oder Drangsal «muzap». Dieser Ausdruck findet sich an einer zweiten Stelle in der Bibel, in Hiob 36,16. Dort versucht Elihu, einer von drei Freunden, das Leid Hiobs zu erklären und gibt ihm gute Ratschläge, wie er sich verhalten soll:

«Den Geplagten rettet Gott durch seine Plage und öffnet durch Bedrängnis sein Ohr, auch dich entreisst er dem Rachen der Bedrängnis, in Weite stehst du, nicht in Enge, voll ist deine Tafel von fetten Speisen … Hüte dich und wende dich nicht zum Bösen. Denn darum wirst du durch Leid geprüft» (36,15f.21) – muss sich Hiob anhören. Das hilft nicht in seinem Leid, im Gegenteil. Eine solche Wirklichkeitsumdeutung verschärft das Leid noch, ist selbst ein Teil der Drangsal, die den verbliebenen Lebensraum weiter verengt. Dagegen schreit und klagt Hiob an – auch Gott.

Wenn das Leiden eines Menschen in seiner Einmaligkeit gewürdigt wird, wenn die leidvolle Situation nicht weggedeutet und auf vertröstende Ratschläge verzichtet wird, dann – und erst dann – kann sich Raum auftun, in dem andere Erfahrungen erinnert und verheissen werden können. Jes 9,1–3 tut das und erinnert ganz vorsichtig – durch vertraute Worte – an die Schöpfung: Licht tritt neben die Finsternis und Gott sieht, dass es gut ist. Das Schöpfungslied von Gen 1 lädt ein und fordert uns als Gottes Ebenbilder heraus, die Welt so zu sehen.

Jes 9,3 erinnert ausserdem ausdrücklich an historische Überlieferungen, den Tag von Midian. Nach der Erzählung in Ri 7 erweist sich eine kleine Schar von Israeliten stärker als die militärische Übermacht ihrer Feinde. Der «Stock des Treibers» verknüpft die Geschichte mit der Exodusüberlieferung (Ex 3,7). Ri 7 erzählt ausführlich von der Angst und der Furcht der Israelitinnen und Israeliten, auch der Gideons (7,10). Aber die Angst nimmt ihm nicht die Kraft, ins feindliche Lager zu gehen und dort Träume zu belauschen. Und sie verhindert nicht, listige und kreative Wege zu finden, den Konflikt auszutragen.

Mit der Kirche lesen

Nach Mt 4 zitiert Jesus Jes 8,23–9,1. Von Vers 8,23 interessieren ihn nur die Ortsangaben. Ziel des Zitates ist es zu begründen, warum seine öffentliche Verkündigung ausgerechnet von Kafarnaum aus ihren Anfang nimmt, das doch im «Galiläa der Heiden» liegt. Was ist von dort her schon zu erwarten (vgl. Joh 7, 41.52)? Finsternis und Drangsal werden aber trotzdem wahrgenommen: Jesus hört vom Schicksal des Täufers. Folgt man der jüdischen Übersetzung (B-R) von Jes 8,23, dann lässt das Matthäusevangelium im Ausdruck «Galilaia ton ethnon» nicht nur den Ausgangspunkt der jesuanischen, sondern auch den Horizont der christlichen Verkündigung anklingen, den Weltstämmekreis. Er steht damit in einer gesamtbiblischen Tradition.

Es ist wichtig, in welche Tradition wir uns stellen. In Mt 4,19 fällt der Ausdruck «Menschenfischer», der heute ziemlich belastet ist. Ähnlich belastet wohl wie Jes 9,2b, wo die Freude über Gottes Nähe mit dem Jubel beim Verteilen der Beute verglichen wird. Jes 9 stellt das Verteilen der Beute in die Exodustradition: Es ist die Beute und die Ernte derer, die aus Unterdrückung freigekommen sind und die aus der Erinnerung daran nicht selbst zu Unterdrückern werden sollen (Dtn 5,15). Ein biblischer Stolperstein, über den wir stolpern müssen, sonst können wir die Tora nicht verstehen. Was bedeutet das für unsere Berufung zum Menschenfischen?

Peter Zürn

Peter Zürn, Theologe und Familienmann, ist Fachmitarbeiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks in Zürich.

BERICHT

PPK: NEUE AMTSPERIODE – NEUE THEMEN

Das Ende des Jahres 2007 stellt für die Pastoralplanungskommission (PPK) der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) insofern eine Zäsur dar, da die Amtsperiode 2003 bis 2007 endet und mit dem Jahr 2008 eine neue beginnt. Mehrere Projekte sind im vergangenen Jahr zu Ende geführt worden und bieten die Möglichkeit, neue anzugehen.

Anfang des Jahres wurde die von der PPK im Jahr 2006 in Auftrag gegebene Broschüre «Initiativen und Organisationen des interreligiösen Dialogs» veröffentlicht (vgl. dazu SKZ 175 [2007], 61). Innerhalb nur kurzer Zeit war diese Broschüre vergriffen, was ein deutlicher Hinweis auf die Dringlichkeit des Themas Interreligiöser Dialog und Bedarf nach einer Darstellung der in diesem Bereich tätigen Initiativen und Organisationen ist. Erstaunlich ist, wie viele dieser Initiativen und Organisationen von den Kirchen bzw. kirchlich engagierten Personen ausgehen oder unter Beteiligung kirchlich engagierter Personen arbeiten. Da die Broschüre in gedruckter Form nicht mehr vorliegt, kann sie als pdf-Datei auf der Homepage des SPI (www.spi-stgallen.ch) heruntergeladen werden. Abgeschlossen wurde auch die Arbeit am Dokument «Pfarreien und Neue kirchliche Bewegungen», die Perspektiven aufzeigt, die Arbeit in den Pfarreien und die Arbeit in den kirchlichen Bewegungen nicht als ein Gegeneinander zu betrachten, sondern als wechselseitige Bereicherung. Das Dokument wird von der PPK Anfang des Jahres 2008 veröffentlicht werden.

Bereits im Jahr 2006 hat eine Arbeitsgruppe der PPK im Auftrag der Bischofskonferenz mit einem Projekt unter dem Arbeitstitel: «Restrukturierung der (Pfarrei-)Seelsorge in den Schweizer Diözesen. Bestandsaufnahme und pastorale Perspektiven» begonnen. Im Mittelpunkt stehen die Konzepte zur Um- bzw. Neustrukturierung der Pfarreiseelsorge, wie sie zurzeit in allen Diözesen entwickelt und umgesetzt werden. Neben dem Vergleich der Konzeptionen in den einzelnen Diözesen und Bistumsregionen und ihrer Darstellung in einer Synopse wird das Dokument auch exemplarisch Erfahrungen mit und in der Umsetzung vor Ort einbeziehen und pastorale Perspektiven entwickeln. Der Zwischenbericht der beauftragten Arbeitsgruppe ist auf der Herbstvollversammlung der PPK ausführlich diskutiert worden, der Abschlussbericht des Projektes wird für Herbst 2008 erwartet.

Neben den inhaltlichen Themen hat sich die PPK im vergangenen Jahr intensiv mit ihrem Auftrag und ihrer Arbeitsweise auseinandergesetzt. Ausgelöst wurde dieser Prozess unter anderem durch den 2005 erschienenen PaPriKa-Bericht, die Reorganisationsprozesse im Generalsekretariat der Schweizer Bischofskonferenz und einem teilweise neuen Zuschnitt der Ressorts bzw. der Schaffung von Departementen, sowie durch die Schaffung einer neuen Kommission, der «Paritätischen Planungs- und Finanzierungskommission (PPFK)», einer zwischen Bischofskonferenz und RKZ paritätisch besetzten Kommission. Ihre Aufgabe liegt darin, die Entscheide über den Abschluss von Leistungsvereinbarungen vorzubereiten und für die Entscheidungsgremien vorzuspuren. Entsprechend diesen Veränderungen wurde das bereits 2006 formulierte Grundsatzpapier über Selbstverständnis und Auftrag der PPK nochmals konkretisiert. Beide Papiere sind auf der Homepage der PPK (www.pastoralplanungskommission.ch) unter «Pastoralplanung» einsehbar. Trotz der neu geschaffenen PPFK hat sich die Plenarversammlung im Frühjahr dafür ausgesprochen, an der Erarbeitung von Empfehlungen aus pastoraltheologischer Perspektive für den Abschluss von Leistungsvereinbarungen seitens der durch FO und RKZ mitfinanzierten Institutionen festzuhalten, nicht zuletzt um die Geschäftsführerin der PPK, die in der PPFK mit beratender Stimme Einsitz hat, mit einem entsprechenden Votum auszustatten.

Mit Blick auf die kommende Amtsperiode hat sich die PPK ferner mit aktuellen pastoralen Herausforderungen auseinandergesetzt und der Bischofskonferenz ihre Projektvorschläge zur inhaltlichen Arbeit in der nächsten Amtsperiode unterbreitet. Die Bischofskonferenz hat ihrerseits drei Projekte ausgewählt, die im Auftrag der Bischofskonferenz in der nächsten Amtsperiode bearbeitet werden: erstens, «Partnerschafts- und Familienpastoral in gesellschaftlich veränderten Zeiten», zweitens «Rollenverständnis hauptamtlicher Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Pastoral im Rahmen der Einrichtung neuer Seelsorgestrukturen» und drittens «Bestattungskultur, Totengedenken und Trauerbegleitung heute». Neben den immer aktuell auftretenden und zu bearbeitenden Fragestellungen ist damit das Arbeitsprogramm für die neue Amtsperiode umschrieben (nähere Informationen auf der Website). Mit der Erarbeitung des Themas Partnerschafts- und Familienpastoral wird Anfang des nächsten Jahres gestartet werden.

In der neuen Amtsperiode werden vier neue Mitglieder in der PPK mitarbeiten: Jean-Marc Zwissig, Adjoint du Vicaire épiscopal der Diözese LGF, Prof. Dr. François-Xavier Amherd, Theologische Fakultät der Universität Freiburg, Prof. Dr. Wolfgang Müller OP, Theologische Fakultät der Universität Luzern, und als neuer Vertreter der RKZ Dr. Daniel Kosch. Ausgeschieden sind Lilo Durussel, Lausanne, da ihre Amtszeit abgelaufen ist, und Alois Theiler, Vertreter der RKZ, der wichtige Aufgaben in der Kommission Migratio übernommen hat.

Judith Könemann, Geschäftsführerin PPK

Dr. Judith Könemann ist seit 2005 Leiterin des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts in St. Gallen und Sekretärin der Pastoralplanungskommission (PPK) der Schweizer Bischofskonferenz (SBK).

SKZ 3/2008

SEELSORGE ANGESICHTS VON ZERBRECHLICHKEIT UND ZERSTÖRUNG

BERICHT

Der Internationale Rat für Seelsorge und Beratung (ICPCC) führte vom 7. bis 14. August 2007 seinen 8. Weltkongress in Krzyzowa (Kreisau, Polen) durch. Über 220 Delegierte aus 50 Ländern befassten sich mit dem Thema «Schatz in irdenen Gefässen. Seelsorge angesichts von Zerbrechlichkeit und Zerstörung». Der Schwerpunkt lag dabei auf den Problemen, die durch die zunehmende Gefährdung der Menschen in allen Kontinenten durch Gewalt, Kriege, Krankheiten, ökonomische Entwicklungen und Gefährdungen des ökologischen Gleichgewichts verursacht werden. Sie stellen Theorie und Praxis von Seelsorge und Beratung vor neue Herausforderungen, die mit einem systemischen Ansatz angegangen werden. Bei den Neuwahlen ist die Vizepräsidentin Prof. Dr. Nalini Arles aus Bangalore (Indien) zur Präsidentin gewählt worden. Sie löst die seit 2004 amtierende Prof. Dr. Ursula Riedel-Pfäfflin aus Dresden ab. Neuer Vizepräsident ist der Südafrikaner Dr. Daniel Louw. Der nächste internationale Weltkongress wird im August 2011 in Rotorua, Neuseeland, stattfinden und wird von der anglikanischen Maori-Kirche vorbereitet.

«Siblings by Choice»

Am Vorkongress des ICPCC in Dresden (4. bis 7. August 2007) zum Thema «Siblings by Choice» trafen sich Delegierte aus über 20 Ländern an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit (EHS). Sie erprobten in kleinen Gruppen die Arbeit in reflektierenden Teams, einen methodischen Ansatz des Geschichten-Erzählens (Story Telling): Unkommentiertes Zuhören und Austausch über Eindrücke und Gefühle, eine Methode, die sensibilisiert für interkulturelles Verstehen. Das Geschichten-Erzählen ist eine über die Generationen hinausgehende biografische und reflektive Gruppenarbeit, die als Methode zu interkultureller Konfliktlösung beitragen kann. Ursula Riedel-Pfäfflin, Professorin für Praktische Theologie und Genderstudien an der EHS, hat zusammen mit dem afroamerikanischen Theologie-Professor Archie Smith Jr. (Berkeley, USA) diese Methode aus der Familientherapie in die interkulturelle Arbeit übernommen und in dem kürzlich auf Englisch erschienenen Buch «Siblings by Choice» (sinngemässe Übersetzung: Wahlgeschwister; bewusste kollegiale und konfliktbezogene Zusammenarbeit) dargestellt. Die Arbeit mit reflektierenden Teams knüpft an alte kulturelle Traditionen gemeinsamer Beratschlagung und Entscheidungsfindung in Dörfern oder Stämmen an, die bis heute bei indigenen Völkern Afrikas, Asiens und Amerikas lebendig sind. Tiefsitzende kulturelle Muster werden dabei aufgezeigt, die Schichten von Überlagerungen abgetragen. Verbindungen zwischen den verschiedenen Geschichten werden deutlich und gemeinsame Themen erkennbar. Zwischen den Geschichten-Erzählenden entsteht ein enger Kontakt, So können ihre Geschichten ein Beitrag zu mehr Gerechtigkeit und Versöhnung werden.

Sozialarbeit und Sozialpolitik

Pfarrer Charles Waldgrave (Neuseeland) referierte an der EHS über «Forschung in interkultureller Seelsorge und Beratung – eine Grundlage für das Empowerment in Prozessen zur Konfliktlösung». Er brachte dabei deutlich zum Ausdruck, dass therapeutische und soziale Arbeit mit armen und sozial benachteiligten Menschen nur dann effektiv ist, wenn sie verbunden wird mit einer Sozialpolitik, die der sozialen Gerechtigkeit verpflichtet ist und konsequent an der Armutsbekämpfung arbeitet. Ein Team von Maori, Personen der Pazifischen Inseln und Pakeha (Menschen europäischer Abstammung) hat therapeutische Modelle und Forschung vorangetrieben, die Armut, Gender und kulturelle Ungleichheit als Quellen von Problemen angehen («Gerechte Therapie»). Durch ihre Bildungsarbeit und Forschung haben sie sogar Veränderungen an der Gesetzgebung von Neuseeland erreicht. Waldgrave und seine Kollegen leiten Workshops, bieten weltweit Bildungsveranstaltungen an und haben viel publiziert.

«Schatz in irdenen Gefässen»

Am Weltkongress in Krzyzowa zu «Schatz in irdenen Gefässen» wurden ähnliche Modelle systemischer und narrativer Arbeit in Theorie und Praxis vorgestellt. Den Teilnehmenden ging es darum, in einem intensiven Erfahrungsaustausch Wege der Versöhnung zwischen Völkern und Kulturen zu entdecken, die in der Vergangenheit verfeindet waren wie Deutsche und Polen oder die dominante weisse Kultur gegenüber der indigenen Kultur der Maori in Neuseeland oder der Afroamerikaner, Nachfahren von Sklaven in Nord- und Südamerika. Kulturelle und religiöse Überlieferungen werden daraufhin befragt, was sie im interkulturellen Dialog zur Bewältigung der weltweiten Probleme beitragen.

Kreisauer Kreis

Der Tagungsort Krzyzowa bot für ein solches Vorhaben und Konzept den passenden Kontext, denn hier fanden 1940–1943 die Treffen der Widerstandsgruppe des Kreisauer Kreises, einer Gruppe von Freunden, angeführt von Helmuth James Graf von Moltke aus

Die evangelisch-reformierte Theologin und Pfarrerin Esther R. Suter berichtet regelmässig als Fachjournalistin in verschiedenen kirchlichen und säkularen Medien über aktuelle christliche Veranstaltungen.

BERICHT

Kreisau und Peter Graf Yorck von Wartenburg statt. Weiter dazu gehörten u.a. der protestantische Theologe Eugen Gerstenmaier, der Jesuit Alfred Delp, der Pädagoge Adolf Reichwein, der Diplomat Otto Kiep und später der Gefangenenseelsorger Harald Poelchau. Drei Treffen fanden zusammen mit weiteren Mitgliedern des Kreises auf dem grossen Anwesen von Helmuth von Moltke statt. Politische wie auch andere Themen zu Geschichte, Wirtschaft, Verfassungsfragen und Strukturen von Staat und Regierung wurden diskutiert. Die Ergebnisse dieser Gespräche dienten dazu, eine neue Friedensordnung für ein demokratisches Deutschland und versöhntes Europa nach der Zeit der Nazidiktatur zu entwerfen. Die Mitglieder des Kreisauer Kreises waren der Meinung, dass Deutschland den Krieg verlieren würde und sollte, denn eine Niederlage würde das deutsche Volk dazu zwingen, die Folgen, die durch die Akzeptanz und Unterstützung des Nationalsozialismus entstanden sind, einzusehen und zu tragen. Doch ihren Ideen wurde keine Beachtung geschenkt. Die Gestapo entdeckte den Kreis und erkannte dessen Zielsetzung, was – mit Ausnahme von Poelchau – zur Verhaftung der Mitglieder und zu Hinrichtungen führte. In seinem letzten Brief aus der Gefangenschaft an seine Frau Freya, einen Tag vor der Hinrichtung am 23. Januar 1945, schrieb Moltke: «Es ist nun noch ein schweres Stück Weg vor mir, und ich kann nur bitten, dass der Herr mir weiter so gnädig ist, wie wer es war (...). Was haben wir gestern Schönes gelesen: ‹Wir haben aber solchen Schatz in irdenen Gefässen, auf dass die überschwängliche Kraft sei Gottes und nicht von uns ...›».

Krzyzowa Stiftung Kreisau für gegenseitige Verständigung

Die Ideen des Kreises, die Diktatur zu überwinden, wurden 40 Jahre später von Menschen aus anderen Ländern wieder aufgegriffen. Kurz vor dem Aufstand gegen die kommunistische Herrschaft in Europa trafen sich im Winter 1988 Mitglieder der polnischen und ostdeutschen Opposition, um einen Wandel herbeizuführen. Sie planten eine Konferenz für 1989 in Polen mit dem Ziel, die Freunde in den Oppositionsbewegungen mit den Aktivitäten und Ergebnissen des Kreisauer Kreises vertraut zu machen. Diese osteuropäischen Mitglieder der Opposition luden Menschen aus Polen, der DDR, Westdeutschland, den Niederlanden und den USA zur Konferenz im Juni 1989 nach Wroclaw (Breslau, Polen). Mitglieder der Solidarnosc-Bewegung brachten den Vorschlag ein, das Anwesen von Kreisau zu erwerben, das damals im Besitz eines landwirtschaftlichen Kollektivs war. Die Teilnehmenden trugen die Vision eines Zentrums, das Menschen differierender Einstellungen und aus unterschiedlichen Ländern im Austausch ihrer kulturellen und politischen Differenzen miteinander zu versöhnen sucht. Diese Initiative von unten wurde zum Ausgangspunkt für den historischen Versöhnungsgottesdienst zwischen Deutschland und Polen im November 1989: Beide Regierungen kamen überein, die Initiative zu unterstützen und eine internationale Stiftung einzurichten mit Sitz in Polen. Aus dem Anwesen Moltkes entstanden ein europäisches Jugendzentrum und eine Gedenkstätte des Widerstandes im 20. Jahrhundert. Die Krzyzowa Stiftung Kreisau für gegenseitige Verständigung fördert Aktivitäten, welche friedliche Beziehungen zwischen Völkern, Gesellschaftsgruppierungen und Menschen weiterentwickeln.

Modelle von Versöhnung...

Dr. Ruthard Stachowske, Diplom-Sozialpädagoge, erfuhr als Kind deutsch-russischer Eltern, die durch den 2. Weltkrieg extrem traumatisiert waren, eine für Deutsche sehr häufige und gefühlsmässig verdrängte Situation: Die Reaktionen der Gesellschaft auf «Flüchtlinge» sowie die Mentalität der NS-Zeit gegenüber «lebensunwertem Leben». In seiner therapeutischen Arbeit mit deutschen Familien war er auf Problematik gestossen war, die sich zurückführen lässt auf die Geschichte des Zweiten Weltkrieges, die nicht angeschaut und nicht zugelassen wird. Diese Problematik ist nicht auf der individuellen Ebene lösbar. Mit diesen unerwarteten Erfahrungen wurden er u. a. Therapeuten unwissentlich mit der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust konfrontiert. Ohne eine eigene Therapie, so erklärte Stachowske, hätte er nicht weiterfahren können, zu belastend wurde für ihn das, was auf ihn zukam. Die generationsübergreifenden Traumata wirken sich manchmal erst in der nächsten Generation aus. Gesa Jürgen, ausgebildet in systemischer Therapie, übernahm die Supervision. Sie ist Schülerin von Virginia Satir (USA), die in den sechziger Jahren den systemischen Ansatz entwickelt und die Familientherapie begründet hat. Aufgrund seiner Forschung und Praxis entschloss sich Stachowske zu einem systemischen Generationenansatz.

Der systemische Mehrgenerationen-Ansatz

Dieser Ansatz hält als eine Grundaussage fest, dass der Einzelne, bei dem sich eine Krankheit manifestiert, überfordert ist und dass er eine versteckte Subkultur der Familie zu bewältigen hat, die wirksam ist und nicht entdeckt wird. In jeder heranwachsenden Generation und Gesellschaft als Ganzes gibt es (Vor-)Belastungen oder Schuld, die den Jugendlichen aufgebürdet worden sind und für die sie nicht zuständig sind. Der Mehrgenerationen-Ansatz ist für die Holocaust-Generation besonders wichtig. Denn oft wiesen nach 1945 geborene Kinder von Holocaustopfern ähnlich schwere Symptome wie die Betroffenen des Holocaust auf. Sie träumten ähnliche Träume wie sie. Die Bezeichnung für solche Nachkommen ist z. B. «die Gedenk-

kerzen», d. h. sie wurden geboren mit der Auflage, mit ihrem Leben in das Grau der Seelen hineinzuleuchten und denen Licht zu bringen, die beschädigt wurden. Oft sind sie von dieser Aufgabe überfordert.

Laut Stachowske lassen sich durch die meisten Therapien Bezüge zum Zweiten Weltkrieg nachweisen. Kinder von Opfern und Kinder von Tätern haben sich verheiratet, Familien gegründet, ohne sich des jeweiligen geschichtlichen Hintergrundes ihrer Herkunftsfamilien bewusst zu sein. Durch ihre Ehe versuchten sie, die Schuld und Last der vorherigen Generation auszusöhnen und zu heilen. Die ganze Geschichte des Familiensystems wird mitgeheiratet, und oft lässt sich das nicht vereinbaren in Familien mit allzu grossen und unauflösbaren Konflikten. Die sich abzeichnenden Probleme liegen daher nicht auf der individuellen Ebene, weshalb ein systemischer Ansatz mit mehreren Generationen notwendig wurde zur Aufarbeitung und Versöhnung. Die (deutsche) Kultur hat sich dieser Aufgabe nicht gestellt. Die herangewachsene Generation ist sich selbst überlassen worden mit einer solchen Aufgabe. Für die Betroffenen ist es jeweils befreiend zu hören, dass das eigene Problem nicht isoliert vorliegt, sondern dass grössere Zusammenhänge Mitursache sind.

Anhand eines Beispiels, das vier Generationen einbezog, zeigte Stachowski die Zusammenhänge über Generationen auf. Er lud die betroffenen Eltern, Grosseltern und erreichbaren Urgrosseltern in denselben Raum ein und fragte sie: Wir können uns nicht erklären, warum die Kinder schon solch schwere sexuelle Gewalt erlebt haben. Haben Sie eine Erklärung dafür? Eine 82-jährige alte Dame antwortete, sie wolle nun etwas sagen, worüber sie nie gesprochen habe. In Danzig im Frühjahr 1945 sei sie während einem halben Jahr von russischen Soldaten vergewaltigt worden. Einer der russischen Offiziere habe ihr dann herausgeholfen, und die beiden hätten sich ineinander verliebt. Doch der Russe musste in den Osten zurückkehren, während sie nach Westen floh. Im Herzen bewahrte sie jedoch die Liebe für diesen russischen Offizier. An die nächste Generation konnte diese Frau, deren Grenzen überschritten worden waren, weder Sicherheit noch Schutz weitergeben. Ihre Erfahrung war, Gewalt war stärker als die Chance zu helfen. Ihre Reaktion war nachher Erleichterung und wie viele andere, die zu erzählen begannen, gestand sie: «Endlich hört mir jemand zu und will meine Geschichte hören…»

Biografie und Dialog

In etwas anderer Richtung weist der Ansatz von Prof. Ursula Riedel-Pfäfflin und Prof. Archie Smith Jr. Sie stellten die Frage: Wie können wir als Therapeutinnen bzw. Therapeuten beginnen, eine Traumatisierung anzusprechen, die über lange historische Zeit angestaut ist? Welche Modelle und Zugänge gibt es? Es geht dabei um ein weit reichendes Sichtbarmachen und um «Auflösung» von Traumatisierung. Traumatisierungen liegen unbedingt vor bei der afroamerikanischen Bevölkerung. Es ist eine Tatsache, dass bis heute keine Entschuldigung ausgesprochen worden ist für das brutale Unrecht bzw. das Verbrechen gegen die Menschlichkeit, das schwarzen Menschen durch die Sklaverei zugefügt worden ist. Für Archie Smith liegt durch das begangene Unrecht eine historische Struktur vor, deren Muster von Generation zu Generation weitergegeben werden und die sich zu persönlichen Merkmalen festsetzen wie z. B. Arbeitslosigkeit, Armut o. a. unter der afroamerikanischen Bevölkerung. Dennoch sind sie keine individuelle Problematik und so lange nicht auflösbar, als die unterschwelligen Muster nicht freigelegt werden.

Die von ihm und Riedel-Pfäfflin in «Siblings by Choice» beschriebene systemische Methode versucht einen interkulturellen Zugang zu finden. Als systemisches Denken bezeichnet sie ein Denken, das zum Ziel hat, Verbindungen zwischen den Verstrickungen, in denen Menschen stehen, und ihren Überzeugungen, Gefühlen und Verhalten, zu entdecken. Es geht darum, Wege zu finden, die Dinge anders anzusehen und anders auszuführen. Der interkulturelle systemische Ansatz spricht indirekt die Angst vor Verschiedenheit an, die Gewalt vermehrt und dadurch Furcht, Misstrauen und Gegengewalt verstärkt. Solche Kräfte arbeiten gegen die Anerkennung unseres gemeinsamen Mensch-Seins und fundamentaler Bezogenheit aufeinander. Als Grundlage ihres Denkens wählten Smith und Riedel-Pfäfflin die Metapher einer interkulturellen Geschwister-Beziehung, abgeleitet von der eschatologischen Familie Gottes im Markusevangelium. Wer sind meine Mutter und meine Brüder? Wer immer den Willen Gottes tut, ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter (Markus 3.33.35). «Wir sind aufeinander bezogen, nicht durch Blutbande, Clan, Stamm oder nationale Herkunft, sondern in dem wir den Willen oder das Wohlgefallen Gottes ausführen.»

Esther R. Suter

BERICHT

Internationaler Rat für Seelsorge und Beratung

Die Mitglieder des ICPCC gehören unterschiedlichen Bewegungen und Gemeinschaften an, die im Bereich spiritueller Fürsorge, in Seelsorge und Beratung tätig sind. Der Rat wurde 1979 ins Leben gerufen und ist ein Netz, das alle vier Jahre sich weiterverknüpft. Ziel ist die bewusste Netzwerkbildung und Zusammenarbeit zwischen Trainern, Lehrenden und Beratenden in Seelsorge und Beratung aus dem östlichen, westlichen, nördlichen und südlichen Europa durch gegenseitiges Lernen zu verstärken, sowie Prozesse mit Professionellen und NGO's aus Afrika, Asien, Australien, Kanada, Indien, Neuseeland, Südamerika und den USA auszulösen.

Gesellschaft für interkulturelle Seelsorge und Beratung

Sie hat sich 1995 gebildet und zählt inzwischen 190 Mitglieder in 30 Ländern. SIPCC hat zum Ziel, den internationalen Austausch und das gegenseitige Lernen in Seelsorge und Beratung zu fördern und die Bedeutung der Interkulturalität hervorzuheben. Im Unterschied zum ICPCC sind die Treffen häufiger und mehr am praxisnahen Austausch als im Methodischen orientiert.

SKZ 3/2008

BERICHT

DER BISCHOFSSTUHL VON MÜNCHEN IST WIEDER BESETZT

Am 28. Oktober 2007 sind es 25 Jahre gewesen, in denen Erzbischof und Kardinal Friedrich Wetter das Erzbistum München-Freising und die bayerische Bischofskonferenz geleitet hat, und zwar in erstaunlich positiver Weise. Welchem Bischof gelingt es schon heute, nicht in die Schlagzeilen der Regenbogenpresse zu kommen? Kardinal Wetter stand der grossen Diözese mit Weitsicht und konziliarer Offenheit vor. Er begegnete den Menschen mit Freundlichkeit, Wohlwollen und als hörender Hirte. Der Katholisch-Theologischen Fakultät gegenüber zeigte er Kooperationsbereitschaft und rasches, wenn auch kritisches Handeln bei den Neuberufungen der Dozenten. Für die gute Zusammenarbeit ehrte ihn die Fakultät im Jahr 1997 mit einer übergrossen Festschrift und der Verleihung des Doktors honoris causa. Was Kardinal Wetter heute bedrückt, so in Interviews zu seinem Jubiläum, ist der dramatische Rückgang der Priester- und Ordensberufe sowie der Rückgang des Besuchs des Sonntagsgottesdienstes. Er hat die Erzdiözese München-Freising in der schwierigen Nachkonzilszeit in Einheit und Friede zusammengehalten. Als Bischof genoss er in Kirche und Gesellschaft Respekt und Ansehen. An einem St.-Ursen-Tag predigte er in der St.-Ursen-Kathedrale Solothurn auf Einladung seines Germaniker-Kurskollegen Bischof Otto Wüst. Im Unterschied zu einigen seiner bayerischen und deutschen Mitbrüdern und in Kontinuität zu seinem Vorvorgänger Julius Kardinal Döpfner setzte er sich für die Laien im pastoralen Dienst ein. Noch heute können pro Jahr wenigstens noch fünf Pastoralassistenten und 12 Gemeindereferenten eingestellt werden, in anderen Bistümern indessen (z. T. aus finanziellen Gründen) keine mehr! Mich persönlich überraschte immer wieder, wie frei, spirituell und treffsicher er die liturgischen Feiern einleiten kann. Der sog. Seelsorge «in pastoralen Räumen» hat er nolens volens zugestimmt.

Vor bald einem Jahr hat Papst Benedikt XVI. den Rücktritt des bald 80-jährigen Erzbischofs (geb. am 20. Februar 1928, als Bischof geweiht 1968) angenommen. Nach dem bayerischen Konkordat aus dem Jahre 1924 haben das Domkapitel der Erzdiözese München-Freising, der Nuntius, die bayerische Bischofskonferenz und die deutsche Bischofskonferenz alle drei Jahre eine Liste mit drei Bischofskandidaten einzugeben, an die sich Rom bei seiner Wahl des Münchener Bischofs allerdings nicht halten muss. Bezeichnend ist, dass Erzbischof Wetter bis zur Ernennung seines Nachfolgers durch den Papst als Apostolischen Administrator eingesetzt worden ist und ohne sein Plazet wohl kein Nachfolger berufen werden kann.

Am Freitag, dem 30. November 2007, wurde gleichzeitig in Rom, München und Trier bekannt, dass Bischof Reinhard Marx (54-jährig) zum Erzbischof der Erzdiözese München-Freising ernannt worden ist. Der Name fiel zwar öfter im Vorfeld der Wahl, aber es war doch für viele eine Überraschung, dass ein Westfale, der auf keiner früheren bayerischen Liste berücksichtigt wurde, Oberhirte in Bayern geworden ist und Rom frei entschieden hat. Reinhard Marx war Professor für Sozialethik an der Theologischen Fakultät Paderborn und im Jahr 1997 dort zum Weihbischof geweiht worden. Nach fünf Jahren wurde er Bischof der ältesten Diözese Deutschlands, Trier. Er gilt nicht als linker Marxist, sondern vielmehr als engagiert in sozialen Fragen und mit der katholischen Soziallehre sehr vertraut. U. a. war er Mitautor des gemeinsamen sozialen Wortes der Bischöfe Deutschlands und der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Zusammenhang mit der hohen Arbeitslosigkeit in Deutschland. Kardinal Wetter hob seine ökumenische Gesinnung hervor, welche im Land der Reformation unabdingbar notwendig ist und die sich am ökumenischen Kirchentag, den München im Jahr 2010 ausrichten wird, unter Beweis stellen muss. Dass Bischof Marx «medientauglich» ist, humorvoll und nicht um Antworten verlegen, hat er mehrfach bewiesen. Schwer verständlich war für einige, dass er den emeritierten Professor Gotthold Hasenhüttel wegen dessen Einladung an die evangelischen Mitchristen zur Teilnahme an der Eucharistie suspendiert hat. Nun sind Priester und Laien gebeten worden, den neuen Oberhirten wohlwollend aufzunehmen und mit ihm den Weg in solidarischer Partnerschaft zu gehen.

Stephan Leimgruber

Stephan Leimgruber ist Priester des Bistums Basel und seit 1998 Professor für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München.

Meditationswochenenden im Kloster Namen Jesu in Solothurn

Meditationsweekend I (Freitag, 8., 14.30 Uhr, bis Sonntag, 10. Februar 2008, 14 Uhr) unter dem Thema «In die Stille gehen»: Vertiefung der christlichen Meditation und Impulse für den Alltag, Leibübungen. Kursbegleitung: Pfr. Oswald Krienbühl (Zürich), Sr. Priska Käslin (Kloster Namen Jesu).

Meditationsweekend II (Freitag, 7., 17 Uhr, bis Sonntag, 9. November 2008, 13.30 Uhr) unter dem Thema «Weg der Achtsamkeit». Kursbegleitung: Brigitte Dudle (Solothurn), Sr. Luzia Willi (Kloster Namen Jesu).
Anmeldung: Telefon 032 622 48 06, E-Mail namen.jesu@bluewin.ch. Kosten: 270 Franken.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
15.1.08 / Nr. 3
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Priestermangel steigt weiter

Pastoralsoziologin Judith Könemann über neue Kirchenstatistik

St. Gallen. – In 10 oder 15 Jahren muss mit noch einmal deutlich niedrigeren Priesterzahlen als schon heute gerechnet werden, stellt die Pastoralsoziologin Judith Könemann aus Anlass der Veröffentlichung neuer Zahlen gegenüber Kipawoche fest.

Der Mitgliederrückgang in der katholischen Kirche der Schweiz ist aber nicht so dramatisch, wie dies manchmal auf den ersten Blick erscheint, unterstreicht die Leiterin des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts (SPI) in St. Gallen.

"Katholische Kirche in der Schweiz. Zahlen – Fakten – Entwicklungen 1996-2005": Unter diesem Titel hat das SPI am Mittwoch, 9. Januar, eine neue Publikation mit zahlreichen statistischen Angaben zur katholischen Kirche in der Schweiz herausgegeben.

Die 120-Seiten-Schrift, verfasst von Roger Husistein, wissenschaftlichem Mitarbeiter am SPI, enthält Angaben zur Religionszugehörigkeit der Schweizer Bevölkerung, zu Kircheneintritten und Kirchenaustritten in einzelnen Kantonen, zur Zahl der kirchlichen Taufen und Trauungen, zur Personalsituation der Schweizer Bistümer und der Ordensgemeinschaften sowie zum theologischen Nachwuchs. Auch wird in ausgewählten Themen ein Blick in die Nachbarländer geworfen.

Religiöse Pluralisierung

Berücksichtige man den demographischen Wandel – die Sterberate ist deutlich höher als die Geburtenrate –, so sei der Mitgliederrückgang in der katholischen Kirche der Schweiz "nicht sehr oder so dramatisch", wie dies oft auf den ersten Blick in der Öffentlichkeit erscheinen möge, stellt Judith Könemann fest. Zwar sei der Anteil der Mitgliedschaft in der katholischen und der evangelisch-reformierten Kirche an der Gesamtbevölkerung zurückgegangen. Dies sei aber weniger auf einen Rückgang etwa in der Form von Kirchenaustritten zurückzuführen, sondern vorab auf ein Wachsen der Gesamtbevölkerung durch Zuwanderung und die damit verbundene religiöse Pluralisierung.

Kein Personalmangel

Welche Konsequenzen müssen aus den neuen Zahlen für die Seelsorgeplanung gezogen werden? Von einem Personalmangel insgesamt könne in der katholischen Kirche der Schweiz nicht gesprochen werden, unterstreicht Könemann – zumindest nicht in jenen Bistümern, die Laientheologinnen und Laientheologen im pastoralen Dienst einsetzen.

Judith Könemann, Leiterin des SPI.

Anders sieht es bei den Priestern aus: Es sei zu erwarten, dass deren Zahl in der katholischen Kirche der Schweiz weiterhin erheblich sinke; bereits jetzt herrscht bekanntlich ein starker Priestermangel. In 10 bis 15 Jahren müsse mit "noch deutlich niedrigeren Priesterzahlen" als heute gerechnet werden, vermutet die SPI-Leiterin.

Neue Aufgabenverteilung

Vor dem Hintergrund des Priestermangels sind derzeit in den meisten Schweizer Bistümern Umstrukturierungsprozesse im Gange. Dabei werden Pfarreien vermehrt zu grossflächigeren Seelsorgeeinheiten und Pastoralräumen verbunden. Doch bereits mit dem Ab-

Editorial

Perspektive. – Eine jüngst veröffentlichte Studie liefert repräsentative Zahlen zur Kirche in der Schweiz, die, je nach Standpunkt des Betrachters, düster oder verhalten optimistisch auf die kirchliche Zukunft hinweisen.

Die katholische Kirche in der Schweiz hat in den letzten Jahren Mitglieder verloren, in den grossen Städten sogar recht massiv, bis zu 30 Prozent. Dramatisch ist auch der wachsende Priestermangel – zwischen 1991 und 2005 ist die Zahl der in Schweizer Bistümern inkardinierten Priester um rund ein Viertel zurückgegangen, und eine Trendwende ist nicht in Sicht.

Die Schweiz ist in dieser Hinsicht kein Sonderfall: Ein Blick über die Grenzen zeigt ähnliche Entwicklungen in den Nachbarländern. Die Schweizer Lösungsansätze sind es vielleicht schon: In vielen Regionen konnte der Priestermangel durch Laientheologen aufgefangen werden, darunter markant viele Frauen.

Von einem allgemeinen Personalmangel kann also nicht gesprochen werden – zumal es in der Schweiz immer noch weniger Katholiken pro Priester gibt (1.639 im Jahr 2000) als beispielsweise im traditionell katholischen Italien oder in Lateinamerika. Dort muss ein Priester teilweise über 10.000 Gläubige betreuen.

Andrea Krogmann

Das Zitat

Informationsfasten. – "Wir brauchen mehr Stille denn je. Wir haben heute an einem einzigen Tag so viele Informationen zu verarbeiten wie ein Bürger im Mittelalter in seinem ganzen Leben. Wir stecken so sehr im Diesseits, dass wir den Blick aufs Jenseits nicht finden. Hier ist für manche ein Informationsfasten nötig, damit sie nicht untergehen."

Der Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Jürgen Werth, bei der Eröffnung der Allianzgebetswoche im deutschen Siegen, zitiert nach der aktuellen Nummer der Zeitschrift "idea Spektrum". (kipa)

schluss der laufenden Umstrukturierungsmassnahmen werde angesichts des sich weiter verschärfenden Priestermangels über neue "Lösungen" nachgedacht werden müssen, vermutet Könemann - "zumindest wenn es darum geht, eine flächendeckende territorial verfasste Seelsorge aufrecht zu erhalten".

Das Nachdenken über weitergehende Lösungen werde jedenfalls die Frage nach der jeweiligen Rolle von Priestern und Laientheologen und -theologinnen und den spezifischen Aufgaben des Priesters in der Seelsorge nochmals "deutlich verschärfen", meint Könemann.

Die vom SPI geführte Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz hat für ihre neue Amtsperiode 2008-2011 von den Oberhirten den Auftrag erhalten, sich genau mit dieser Frage vertieft auseinanderzusetzen: Welches Rollenverständnis haben die Priester und in der Seelsorge tätigen Laientheologen heute? Frucht der Kommissionsüberlegungen soll dann laut Könemann ein neues Grundlagendokument für die Bischöfe sein.

Hinweis: Katholische Kirche in der Schweiz. Zahlen-Fakten-Entwicklungen 1996-2005. SPI, 2007. 30 Franken. Erhältlich bei: SPI, Gallusstrasse 24, Postfach 1926, 9001 St. Gallen, spi@stgallen.ch, www.spi-stgallen.ch (kipa)

Neue Zahlen zur Kirche in der Schweiz

Von Alois Schuler

St. Gallen. – Priestermangel, Mitgliederrückgang, sinkende Steuer-Einnahmen. Ist die Entwicklung so dramatisch, wie es die Schlagzeilen melden? Bevor man Zahlen richtig interpretieren kann, müssen sie verlässlich sein. Aktuelle verlässliche Zahlen zur katholischen Kirche in der Schweiz legte das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut (SPI) am 9. Januar, in einer Publikation vor.

Das Datenmaterial wird nach Angaben des SPI regelmässig aktualisiert und soll so auch auf der SPI-Internetseite einsehbar sein. In einem fünfjährigen Rhythmus sollen die Zahlen regelmässig veröffentlicht werden.

Optimusmus

Die Ergebnisse der aktuellen Statistik tönen positiv: Die Zahl der Kirchenmitglieder ist trotz anhaltendem Trend zur Konfessionslosigkeit nur leicht zurückgegangen.

1970 war ein in der Schweiz lebender Mensch katholisch oder reformiert. Angehörige anderer Religionen und Konfessionslose machten zusammen bloss 5 Prozent der Bevölkerung aus. In der Volkszählung 2000 hingegen bezeichneten sich gut 11 Prozent als konfessionslos, während sich noch 75 Prozent zu einer der beiden grossen Kirchen bekannten. Dass andere Religionen und Konfessionen gewachsen sind, hat vor allem mit Migrationsbewegungen zu tun, wie die SPI-Studie deutlich macht.

Konfessionslose in Städten

1970 gehörte in zehn Kantonen mehr als die Hälfte der Bevölkerung der evangelisch-reformierten Kirche an; im Jahr 2000 war dies nur noch im Kanton Bern der Fall. Die Wanderbewegungen innerhalb der Schweiz führten dazu, dass heute in allen grossen Reformationsstädten ausser in Bern mehr Mitglieder der katholischen Kirche leben als Reformierte. In den grösseren Schweizer Städten finden sich aber auch besonders viele Konfessionslose. Während ihr Anteil in der ganzen Schweiz bei 11 Prozent liegt, beträgt er in den zehn grössten Schweizer Städten durchschnittlich 18 Prozent, in Basel gar über 30 Prozent.

Die Zahl der Mitglieder nimmt aber nicht nur wegen der Austritte ab. Viele Kinder werden gar nicht mehr getauft und sind damit auch keine Kirchenmitglieder. Auch ist die Zahl der Geburten in der Schweiz zwischen 1996 und 2005 um 9 Prozent zurückgegangen.

Frauen statt Priester

Die Zahl der Priester in der Pfarreiseelsorge ist in den letzten 25 Jahren um ein Drittel zurückgegangen, jene der Pfarrer, Kaplane und Vikare um über 40 Prozent. Nicht wenige Priester im Pensionsalter sind weiterhin als priesterliche Mitarbeiter neben einem Gemeindeleiter oder einer Gemeindeleiterin tätig.

Der Priestermangel ist nicht gleichzeitig ein Personalmangel. Im Bistum Basel hat die Zahl der Pfarreiseelsorgenden seit 1983 sogar leicht zugenommen. In dieser Zeit nahm der Anteil der Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten von 10 Prozent auf 41 Prozent zu. Von allen Schweizer Bistümern weist das Bistum Basel heute mit 15 Prozent den höchsten Frauenanteil und mit knapp 10 Prozent den höchsten Anteil an Diakonen auf. (kipa)

Namen & Notizen

Adrian van Luyn. – Der Bischof von Rotterdam (72) wird neuer Vorsitzender der Niederländischen Bischofskonferenz. Bischof **Frans Wiertz** aus Roermond wurde zu seinem Stellvertreter berufen. Van Luyn ist auch Vorsitzender der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Union (Comece). (kipa)

Louis Both. – Der 30-jährige Theologe ist von Bischof **Bernard Genoud** zum neuen Kanzler der Diözese Lausanne, Genf und Freiburg ernannt worden. Both hat sein Amt am 1. Januar 2008 übernommen, er ist bereits seit 1. September 2004 Vize-Kanzler der Diözese und leitet das Generalsekretariat des Diözesanbischofs. (kipa)

Benedikt XVI. – Der Papst hat die Anschläge auf Christen im Irak verurteilt und die verschiedenen Volksgruppen zu einer friedlichen Koexistenz aufgerufen; insgesamt wurden bei zwei Anschlagsserien binnen drei Tagen in Bagdad, Mossul und Kirkuk sechs Kirchen in Mitleidenschaft gezogen und eine Person verletzt. Im Land wächst die Sorge der Christen um ihr Überleben; laut Kirche in Not haben seit Kriegsausbruch 2003 rund die Hälfte der 1,2 Millionen Christen das Land verlassen. (kipa)

George W. Bush. – Mit Besuchen der historischen Stadt Kapharnaum, des Bergs der Seligpreisungen, des Sees Genezareth sowie der Jerusalemer Holocaust-Gedenkstätte Jad Vaschem hat der US-Präsident seine dreitägige Reise durch Israel und Palästina beendet. Während seines Besuchs wurde das Westjordanland abgeriegelt, auch die Geburtsbasilika in Bethlehem war für Pilger geschlossen und ihre Umgebung grossräumig gesperrt. (kipa)

Urs Brosi. – Der Basler Kirchenrechtler soll die Solothurner Regierung in Kirchenrechtsfragen im Zusammenhang mit der Anstellung des Priesters **Franz Sabo** als Aushilfe in der Kirchgemeinde Kleinlützel beraten. Der Kirchenrat von Kleinlützel lehnt Brosi als Experten ab: Durch seine Anstellung beim Bistum Basel treffe ihn der Anschein der Befangenheit; die Regierung möge stattdessen auf das Hinzuziehen eines Experten gänzlich verzichten. (kipa)

Der Hungerstreik trägt Früchte

Bischof Cappio kämpft gegen brasilianisches Fluss-Projekt

Von Klaus Hart

Sao Paulo. – Ungeachtet öffentlicher Proteste hat das Militär im Nordosten Brasiliens den Bau der gigantischen und heftig umstrittenen Umleitung des Rio Sao Francisco wiederaufgenommen. Franziskanerbischof Luiz Flavio Cappio (61), der bis kurz vor Weihnachten einen 24-tägigen Hungerstreik gegen das Projekt führte, kündigt bereits neue, breit angelegte Protestaktionen an: "Der Kampf geht weiter."

Die Regierung verweigere den Dialog mit dem Volk und sei ausgerechnet gegenüber jenen gesellschaftlichen Gruppen "total unsensibel", die ihr den Wahlsieg garantierten, so der Bischof.

Von den Strapazen des Hungerstreiks erholt sich der stark abgemagerte Cappio nur langsam. Dabei wirkt er keineswegs gebrochen, sondern tief zufrieden. Im Gespräch lächelt er hintergründig. Denn mit seiner Aktion hat er die Nation weit stärker aufgerüttelt als mit einer ähnlichen Aktion vor zwei Jahren.

Bischof als Sympathieträger

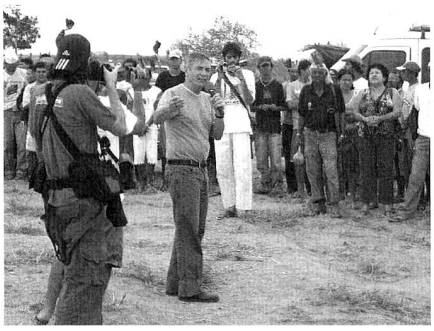
Anfangs hatte die Regierung diesmal durch Druck erreicht, dass die Medien kaum oder gar nicht über den Hungerstreik und die Argumente Cappios berichteten. Das verärgerte jedoch offenbar viele Journalisten und traf sie in ihrer Berufsehre. Die überraschende Folge: Nach dem Abbruch des Hungerstreiks publizierten gerade die Qualitätsmedien so viel Kritik an dem Umleitungsprojekt wie nie zuvor. Der anfangs verhöhnte Bischof wurde zum Sympathieträger.

Am Ende blamierte sich Staatspräsident Luis Inacio Lula da Silva auch mit seiner Empfehlung an Cappio, Vernunft anzunehmen und sich nicht in technische Fragen einzumischen, von denen er nichts verstehe. Denn just für die technisch-wirtschaftlichen Details der Flussumleitung interessieren sich die Brasilianer mehr denn je - und entdecken zunehmend Schwachstellen in der Darstellung der Regierung.

Nur fünf Prozent für Bedürftige

Lula zufolge sollen zwölf Millionen Arme in Dürreregionen durch das Projekt endlich Trinkwasser erhalten. Kritiker nennen dies schlicht falsch; mehr als 90 Prozent der umgeleiteten Wassermassen seien ausschliesslich für Industrie und Export-Landwirtschaft bestimmt und nur 5 Prozent für bedürftige Menschen. Zudem fehle in jenen Regionen gar kein Trinkwasser; es regne mehr als etwa in Frankreich. Allerdings müsse das Wasser sinnvoll gespeichert und verteilt werden.

Auch der frühere Innenminister Joao Alves Filho betont, dass Wasser im Nordosten überreichlich vorhanden sei; Brasilia sage nicht die Wahrheit. Die Umleitung könne zum Tod des Rio Sao Francisco führen – und nur 700.000 Menschen erhielten durch sie tatsächlich Trinkwasser.



Franziskanerbischof Luiz Cappio kämpft gegen die geplante Flussumleitung.

Experte: Projekt fusst auf Lügen

Der Schweizer Entwicklungsexperte René Scherer wird noch deutlicher: "Das gesamte Projekt fusst nur auf Lügen", sagte Scherer der Presseagentur Kipa. Einer der wichtigsten Gründe der Umleitung sei der Bau eines Stahlwerks im Hafen von Pecem im Nordosten.

Nach Scherers Worten gibt es Brasilien ein vorbildliches Gesetz, das öffentlichen Verbraucherkomitees der Trinkwasser-Einzugsgebiete die Entscheidungsbefugnis über Wasserprojekte überträgt. Aber Lula habe die Komitees einfach übergangen. In den rund 220.000 Zisternen zum Auffangen von Regenwasser, die die katholische Caritas des Landes fördert, sieht der Entwicklungsexperte eine echte Alternative zu der Umleitung.

Auch die grosse Tageszeitung "O Estado de Sao Paulo" schlägt zuletzt kräftige Töne an: Die Bürger seien nicht mehr bereit, sich für das Milliardenprojekt nur noch mit "abgedroschenen Sprüchen" abspeisen zu lassen: "Die brasilianische Gesellschaft muss den Bau bezahlen und hat daher das Recht, klare Antworten zu fordern." (kipa)

In 2 Sätzen

Ungefragt. – Rund 120 Filme soll Reto Nay, Pfarrer von Sedrun GR, Medienberichten zufolge seit einigen Monaten im Portal "Gloria.tv" veröffentlicht haben, darunter Aufnahmen von Gottesdiensten in seiner Pfarrei. Datenschützer zeigen sich besorgt über die Veröffentlichung solch sensibler Personendaten, da die Teilnehmer der Gottesdienste nicht über die Aufzeichnung informiert worden seien, obwohl Daten über religiöse Ansichten und Tätigkeiten besonders schützenswert seien. (kipa)

Verschärft. – Mit neuen Richtlinien will der Vatikan strengere Kriterien für Seligsprechungsprozesse und die Zuständigkeit der verschiedenen Instanzen schaffen, erklärte der Präfekt der Seligsprechungskongregation, Jose Saraiva Martins, in einem Interview mit dem "Osservatore Romano". Zu erwarten seien die baldige Heiligsprechung der Schweizer Ordensgründerin Maria Bernarda Bütler und des von der anglikanischen Kirche zum Katholizismus übergetretenen Kardinals Henry Newman; im Seligsprechungsverfahren für Papst Johannes Paul II. gebe es noch keinen Zeitplan; (kipa)

Rückfall. – Ein pädophiler Priester ist aus seinem französischen Exil in die Schweiz zurückgekehrt, nach dem er dort rückfällig geworden ist. Der Bischof von Grenoble, in dessen Diözese der Kapuzinermönch 1989 versetzt worden war, sei über dessen Vergangenheit nicht informiert worden, so dass dem Ordensmann pastorale Aufgaben auch in der Glaubensunterweisung anvertraut worden seien. (kipa)

Nachfrage. – Die von SVP-nahen Kreisen lancierte Initiative zum Verbot von Minaretten in der Schweiz hat das Interesse der islamischen Staaten geweckt. Die Organisation islamischer Staaten (OIC) mit Sitz im saudi-arabischen Dschiddah verlangte in einer diplomatischen Note von der Schweiz Auskunft über die Initiative. (kipa)

Umbenannt – Ein bislang "Opus Dei" genannter Schweizer Rotwein wird auf Wunsch der päpstlichen Personalprälatur gleichen Namens künftig einen anderen Namen tragen. Darauf einigten sich die Winzer in Loc im Kanton Wallis mit den Anwälten des "Opus Dei"; über den neuen Name des Weins wurde noch nicht entschieden. (kipa)

Zeitstriche

Heile Welt? *– Das Bild der heilen Schweiz bröckelt, die Schweiz ist mehr denn je von Ungleichheiten geprägt. Fragen nach den treibenden Kräften dieser Ungleichheit und den Reaktionen der Gesellschaft werden am "Forum 2008" diskutiert, das am 17. Januar in Bern stattfindet. Mit ihrer Einladung nimmt die Veranstalterin Caritas Bezug auf das umstrittene Wahlplakat der SVP bezug.*

Hinweis: www.caritas.ch (kipa)

Einreisebestimmungen

Rom. – Israel hat neue Regelungen in der umstrittenen Visa-Frage für katholisches Kirchen-Personal erlassen und erleichtert ihnen die Einreise.

Wie die israelische Botschaft beim Vatikan mitteilte, soll eine Gruppe von hohen Vertretern der christlichen Kirchen des Heiligen Landes ein Mehrfach-Visum bekommen. Andere Geistliche erhielten auf Antrag bereits vor ihrer Ausreise ein Visum zur Wiedereinreise.

Für Geistliche aus arabischen Ländern, die in Israel ihren Dienst tun, sollen die Kontroll-Prozeduren beschleunigt werden, heisst es in dem Communiqué. Angesichts der restriktiven Sicherheitsvorkehrungen, zu denen Israel gezwungen sei, handle es sich um eine "Geste der grossen Offenheit und des guten Willens seitens der israelischen Regierung".

Die Massnahme solle die Bedeutung der Christen in Israel anerkennen und zu einer weiteren Verbesserung der Beziehungen zwischen Israel und dem Heiligen Stuhl beitragen. (kipa)

Solidarität mit Christen im Irak

Paris. – Die französische Kirche hat am 13. Januar eine Solidaritätskampagne für die Christen im Irak begonnen. Ziel der von der Friedensbewegung Pax Christi gestarteten Initiative ist es, Aufmerksamkeit für die kritische Lage der christlichen Minderheit im Irak zu schaffen.

Der französische Pax-Christi-Präsident, Erzbischof Marc Stenger, will im Februar den Irak besuchen. Andere katholische Organisationen und die protestantische Kirche Frankreichs schlossen sich der Kampagne an.

In französischen Pfarreien wurde am Wochenende ein Appell des Schriftstellers Jean d'Ormesson verlesen, der zu Beistand für die verfolgten Christen des Irak aufruft. D'Ormesson, der Mitglied der Academie francaise ist, fordert darin Frankreichs Christen auf, alles zu tun, um das Alltagsleben ihrer Glaubensbrüder und Glaubensschwestern im Irak zu verbessern.

In der vergangenen Woche hatte die EU-Bischofskommission Comece an die slowenische EU-Präsidentschaft appelliert, die EU solle sich für ein Kontingent von 60.000 christlichen Irak-Flüchtlingen einsetzen. Die Christen zählen nach Angaben des Uno-Flüchtlingshilfswerks zu den am meisten gefährdeten Bevölkerungsgruppen im Irak. (kipa)

Jesuitenchef zurückgetreten

Rom. – Die derzeit in Rom tagende 35. Generalkongregation der Jesuiten hat den Rücktritt ihres Leiters Peter Hans Kolvenbach angenommen.

Wie aus der Ordenszentrale verlautete, gab die Delegiertenversammlung am 14. Januar dem Antrag des 79-jährigen Niederländers statt. Damit ist der Weg frei für die Wahl des 30. Jesuiten-Generals, die für den 19. Januar erwartet wird. Für den Amtsverzicht musste Papst Benedikt XVI. eigens seine Erlaubnis erteilen. Der Nahost-Experte Kolvenbach galt als amtsmüde und wollte zu seinem 80. Geburtstag am kommenden 30. November die Verantwortung für den Orden abgegeben haben.

Über Kolvenbachs Nachfolge entscheiden nun die 217 Wahlmänner der Generalkongregation, der obersten gesetzgebenden Instanz des Ordens in einer streng von der Öffentlichkeit abgeschirmten Wahl. (kipa)

Daten & Termine

23. Januar. – Am Eröffnungstag des Davoser Weltwirtschaftsforums (WEF) verleihen die Erklärung von Bern (EvB) und Pro Natura in Davos ihre berühmt-berüchtigten Public Eye Awards für Menschen und Umwelt verachtendes Konzernverhalten. Unter den Preisanwärtern sind unter anderem der deutsche Chemiekonzern Bayer und der US-Fruchtproduzent Dole. Für den "Positive Award" für wegweisende unternehmerische Initiativen gibt es mit Care Naturkost, Soglio-Produkte und Hess Natur drei valable Anwärter. Bei dem erstmals ausgelobten "People's Award" können kritische Konsumenten im Internet ihren übelsten Konzern in eine virtuelle "Hall of Shame" wählen.

Infos: www.publiceye.ch (kipa)

24. bis 26. Januar. – Fast zeitgleich zum World Economic Forum (WEF) findet in Davos das sechste Open Forum Davos statt. In sieben öffentlichen Foren diskutieren Spitzenvertreter von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft mit dem Publikum Fragen zur globalisierten Gesellschaft. Veranstalter sind der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) und das WEF. Diskutiert werden unter anderem folgende Fragen: Welches ist das islamische Selbstverständnis von Staat und Religion? Wie kann die politische Spaltung im Klimaschutz überwunden werden? Wie beeinflussen virtuelle Welten unser Zusammenleben? Das Open Forum will eine kritische Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der Globalisierung und künftigen Orientierungen anbieten.

Infos: www.openforumdavos.ch (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Andrea Krogmann
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 192, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST),
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

AMTLICHER TEIL

DEUTSCHSPRACHIGE BISTÜMER

Communiqué der 142. Sitzung der DOK vom 18. Dezember 2007

An der 142. Sitzung der DOK vom 18. Dezember hat die DOK ihr amtsältestes Mitglied Bischof Amédée Grab gewürdigt und ihm für seine vielfältigen Dienste als Brückenbauer der Kirche in der Schweiz gedankt.

Gleichzeitig hiess sie seinen Nachfolger Bischof Vitus Huonder willkommen und gab ihrer Hoffnung auf eine konstruktive Zusammenarbeit auf Deutschschweizer Ebene Ausdruck.

Die Sitzung stand im Zeichen eines regen Gedanken- und Meinungsaustausches mit verschiedenen Expertinnen und Experten und Beauftragten der DOK.

Leitbild Katechese

Guido Estermann, Mitglied des dreiköpfigen Projektteams, das sich unter Leitung des Bischofsvikars des Bistums Basel, Hans Zünd mit der Ausarbeitung des Leitbilds «Katechese der deutschsprachigen Schweiz» befasst, informierte die Anwesenden über den Stand der Arbeiten. Dankbar wurde zur Kenntnis genommen, dass in einer konstruktiven Atmosphäre unter Miteinbezug eines interdiözesanen Fachausschusses, bestehend aus 13 Mitgliedern, erste Schritte zur Erarbeitung eines Grundlagendokuments getan werden konnten. In einer engagierten Diskussion wurde der vorliegende Entwurf des Leitbildes gewürdigt und in einigen Aspekten ergänzt.

Pastoralplanung

Frau Dr. Judith Könemann, Leiterin des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts in St. Gallen und Sekretärin der Pastoralplanungskommission der SBK, bot den DOK-Mitgliedern Einblick in ihre vielseitige Tätigkeit in den Bereichen wissenschaftliche Forschung und pastorale Planung. Seit der Aufnahme ihrer Tätigkeit vor gut einem Jahr hat sie in verschiedene Gremien der Kirche in der Schweiz Einsitz genommen und stellt ihre fachliche Kompetenz in den Dienst von Institutionen und Tagungen, bei denen es um religionssoziologische Fragen geht. Die DOK ist Frau Dr. Könemann für ihr engagiertes Mitdenken dankbar.

Liturgische Bildung

Ein weiterer Gesprächspartner der DOK war Pater Peter Spichtig OP, Leiter des Liturgischen Instituts der deutschsprachigen Schweiz in Freiburg. P. Spichtig informierte die Versammlung über die Schwerpunkte der Tätigkeit des Liturgischen Instituts. Über die neu gestaltete Homepage wird versucht, einer breiten Schicht Basiswissen über Liturgie anzubieten. Mit Fachtagungen und Kurse will man die liturgische Kompetenz des Seelsorgepersonals in den Pfarreien fördern. Dank der Zusammenarbeit mit den diözesanen Ausbildungsverantwortlichen konnten liturgiepraktische Module in die Berufseinführung eingebaut werden. Alle diese Bemühungen in der liturgischen Aus- und Weitbildung geben Hoffnung auf würdige Liturgiefeiern, welche auf das Bedürfnis nach Spiritualität des heutigen Menschen eine Antwort zu geben wissen.

Die DOK-Mitglieder sind dankbar auf die engagierte Mitarbeit zahlreicher kompetenter Laien in den verschiedenen kirchlichen Gremien zählen zu können.

Generalvikar P. *Roland-B. Trauffer* OP,
Präsident der DOK

BISTUM BASEL

Hirtenbrief zur Österlichen Busszeit 2008

Der Diözesanbischof von Basel, Dr. Kurt Koch, wird für die österliche Busszeit 2008 einen Hirtenbrief mit dem Thema: «Paulus – ein glaubwürdiges Modell auch für uns Christen heute» veröffentlichen. Das Hirtenschreiben wird den Pfarrämtern rechtzeitig zum ersten Fastensonntag, 10. Februar 2008, zugestellt, an dem der Hirtenbrief verlesen wird. Diese Vorankündigung dient zur Predigtplanung.

Wir wünschen Ihnen im Jahr des Heiles 2008 Gottes reichen Segen.

Bischöfliches Ordinariat
P. Dr. *Roland-Bernhard Trauffer* OP
Generalvikar

Dekanatsleitung – Amtsperiode 2004 bis 2008

Dekanat Aarau

Nach der Demission von Herrn Pfarrer Roland Häfliger, Lenzburg, als zugeordneter Priester des Dekanates Aarau, hat der Bischof von Basel, Msgr. Dr. Kurt Koch, Herrn Pfarrer Peter Friedli, Zofingen, gemäss Vorschlag der Dekanatsversammlung und nach Rücksprache mit dem Bischofsrat für den Rest der Amtsperiode 2004–2008 zum zugeordneten Priester für das Dekanat Aarau ernannt. Zur Dekanatsleitung gehören somit Herr Pfarrer Peter Friedli, Zofingen, Herr Diakon Niklaus Baumgartner, Buchs und Herr Thomas Markus Meier, Aarau.

Diese Ernennung erfolgt gemäss Dekret vom 31. Dezember 2007.

Dekanat Olten-Niederamt

Nach der Demission von Herrn Pfarrer Josef Hurter, Kappel, als zugeordneter Priester des Dekanates Olten-Niederamt, hat der Bischof von Basel, Msgr. Dr. Kurt Koch, Herrn Pfarradministrator Jürg Schmid, Niedergösgen, gemäss Vorschlag der Dekanatsversammlung und nach Rücksprache mit dem Bischofsrat für den Rest der Amtsperiode 2004–2008 zum zugeordneten Priester für das Dekanat Olten-Niederamt ernannt. Zur Dekanatsleitung gehören somit Herr Pfarradministrator Jürg Schmid, Niedergösgen und Herr Diakon Andreas Brun, Olten.

Diese Ernennung erfolgt gemäss Dekret vom 31. Dezember 2007.

Bischöfliches Ordinariat Solothurn
Hans Stauffer, Sekretär

Eine Missio canonica haben erhalten:

Jean-Marc Chanton als Mitarbeitender Priester in der Pfarrei Bruder Klaus Biel (BE) per 1. November 2007 (nachträgliche Meldung).

Dr. *Agnell Rickenmann* als Pfarrverantwortlicher für die Pfarreien im Seelsorgeverband Mittlerer Leberberg per 1. Januar 2008;

Dr. *Juan B. Sanchez Ribero* als Mitarbeitender Priester in den Pfarreien St. Josef Neuenhof (AG) und Bruder Klaus Killwangen (AG) im Seelsorgeverband Neuenhof-Killwangen per 1. Januar 2008;

Peter Spinatsch-Heurman als Gemeindeleiter ad interim in der Pfarrei Maria Himmelfahrt Würenlos (AG) per 1. Januar 2008;

Toni Hodel-Kost als Pastoralassistent in der Pfarrei St. Maria Bern (BE) per 1. Januar 2008;

Susanne Buschmann-Kohlbrenner als Klinikseelsorgerin in der HUMAINE-Klinik in Zihlschlacht (TG) per 1. Januar 2008;

Diakon *Hans-Peter Vonarburg* als Gemeindeleiter in der Pfarrei Bruder Klaus Emmenbrücke (LU) per 13. Januar 2008;

Josef Wiedemeier als Pfarrverantwortlicher für die Pfarrei Bruder Klaus Emmenbrücke (LU) per 13. Januar 2008;

Ausschreibungen
Die vakante *Pfarrstelle St. Gervasius und Protasius Hägendorf (SO)* wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat in Nr. 1/2).
Die auf den 1. September 2008 vakant werdende *Pfarrstelle St. Anna Menziken (AG)* im Seelsorgeverband Menziken-Unterkulm-Pfeffikon (LU) wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).
Interessierte Personen melden sich bitte bis zum 8. Februar 2008 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Im Herrn verschieden
Julius Alpiger, em. Pfarrer, Schüpfheim
Am 14. Dezember 2007 starb in Schüpfheim (LU) der em. Pfarrer Julius Alpiger. Am 6. Januar 1914 in Dussnang geboren, empfing der Verstorbene am 29. Juni 1942 in Solothurn die Priesterweihe. Danach wirkte er für kurze Zeit als Vikar in Arbon (TG) und anschliessend von 1942–1950 als Kaplan in Kreuzlingen (TG). Er übernahm anschliessend die Verantwortung als Pfarrer in der Pfarrei Herdern (TG) von 1950–1957, in der Pfarrei Ermatingen (TG) von 1957–1970 und in der Pfarrei Stein (AG) von 1970–1979. Danach wirkte er als em. Pfarrer in Zweisimmen (BE) von 1979–1988 und in Escholzmatt (LU) von 1988–2006. Seinen Lebensabend verbrachte er als em. Pfarrer in Schüpfheim. Er wurde am 19. Dezember 2007 in Escholzmatt beerdigt.

BISTUM CHUR

Ernennung zum Ehrenprälaten
Mit Datum vom 4. Dezember 2007 hat Papst Benedikt XVI. Domdekan *Walter Niederberger* zum Ehrenprälaten Seiner Heiligkeit ernannt. Die Ernennung ist ein Zeichen der Wertschätzung des Domkapitels und ebenso der grossen Arbeit, welche der Domdekan für das Kapitel geleistet hat und immer noch leistet, aber auch für die Unterstützung, welche viele Priester durch ihn erfahren durften.

Ernennung
Diözesanbischof Vitus Huonder ernannte Dr. *Patryk Alfred Kaiser* zum Italienermissionar in solidum der Unità Pastorale Flughafen, mit Sitz in Kloten (ZH).

Ausschreibungen
Infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers werden die auf den Sommer 2008 vakant werdenden *Pfarrstellen von Göschenen, Gurtnellen Wiler, Gurtnellen Dorf und Wassen* im Seelsorgeraum Urner Oberland zur Wiederbesetzung durch einen Priester ausgeschrieben. Mit der Seelsorge dieser Pfarreien verbunden ist auch die Betreuung der Kaplaneien Meien und Göscheneralp.
Ebenfalls auf den Sommer 2008 wird, infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers, die *Pfarrstelle von Roveredo (GR)* zur Wiederbesetzung durch einen Priester ausgeschrieben. Für diese Stelle ist die Beherrschung der italienischen Sprache unbedingt erforderlich.
Interessenten für die ausgeschriebenen Stellen mögen sich bis zum 8. Februar 2008 melden beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

Chur, 10. Januar 2008

Bischöfliche Kanzlei Chur

BISTUM ST. GALLEN

Festtag des Geweihten Lebens
Der diesjährige Festtag des geweihten Lebens findet am Dienstag, 29. Januar, statt. Prof. Dr. Eva-Maria Faber, Rektorin an der Theologischen Hochschule Chur, wird die Teilnehmenden mit Gedanken und Impulsen zum Thema «Damit ihr nicht müde werdet… (Hebr 12.3) – Von der rechten Sorge um die eigenen Ursprünge» durch den Tag begleiten. Der Festtag des geweihten Lebens beginnt um 10.30 Uhr mit der Terz im Chorraum der Kathedrale. In diesem Jahr gestalten Schwestern aus dem Zisterzienserinnen-Kloster Wurmsbach den Einstieg in den gemeinsamen Tag. Nach Impulsen der Tagesreferentin Prof. Dr. Eva-Maria Faber und dem gemeinsamen Mittagessen im Pfalzkeller, feiert Bischof Markus Büchel um 15 Uhr mit den Schwestern und Brüdern Eucharistie in der Kathedrale.

Zum Brief des Bischofs von St. Gallen 2008 an die Gläubigen
«Kirche sein unter offenem Himmel» – unter diesen Titel stellt Bischof Markus Büchel seinen diesjährigen Brief an die Gläubigen im Bistum St. Gallen. Er ermutigt alle, aus dem Leben mit Gott die Verantwortung in der Welt wahrzunehmen und betont, dass alle Gläubigen miteinander die Gemeinschaft der Kirche bilden. Der Brief des Bischofs wurde am Fest der Taufe Jesu, am 12./13. Januar, in allen Gottesdiensten verlesen.
Das Fest der Taufe erinnert an die eigene Taufe. Jeder getaufte Mensch ist ein Glied der Gottesfamilie, er wird aufgenommen in die Gemeinschaft des Volkes Gottes und wird Mitglied der Kirche. «Als Kirche haben wir den Auftrag, im Geiste Jesu in die Welt hinein zu wirken», schreibt Bischof Markus Büchel. Der Himmel, der sich bei der Taufe Jesu am Jordan geöffnet habe, sei auch heute offen. Der Geist, der Jesus erfüllt habe und ihn als Gottes Sohn offenbarte, wirke auch in der Kirche unserer Zeit.
Bischof Markus Büchel zitiert in seinem Hirtenbrief 2008 den geistlichen Schriftsteller Wilhelm Willms, der vom «geerdeten Himmel» spricht und damit einen wichtigen Akzent setzt. Der offene Himmel meint nicht einen fernen Himmel, sondern Gegenwart Gottes mitten unter uns. «Unser alltägliches Tun und Gestalten wird zum Zeugnis, dass der offene Himmel ein geerdeter Himmel sein will – nicht etwa Flucht aus der Welt, sondern Sendung in die Welt hinein», betont der St. Galler Bischof.
In einem zweiten Teil des Briefes geht er auf die Veränderungen im Bistum St. Gallen ein. Er dankt allen, welche die notwendige Neuorganisation der Pfarreien in Seelsorgeeinheiten mittragen. Einen speziellen Dank richtet Bischof Markus Büchel an die Kirchenverwaltungsräte und Pfarreiräte, die Mitglieder des Katholischen Kollegiums sowie die Administrationsräte, die in echter Mitverantwortung im dualen Kirchensystem, bei dem staatliches und kirchliches Recht ineinandergreifen, vorbildliche Arbeit leisten. «Wir alle gemeinsam werden unserer Sendung als getaufte und gefirmte Christinnen und Christen gerecht», schreibt er im Bischofsbrief. «Vertrauen und Zuversicht für die Zukunft schöpfen wir aus der Zusage Gottes, dass der Himmel offen ist.»

Der Bischofsbrief wird im Wortlaut auf der Website des Bistums St. Gallen/Dokumente (www.bistum-stgallen.ch) aufgeschaltet. Gedruckte Exemplare können bei der Bischöflichen Kanzlei, Postfach 263, Klosterhof 6b, 9001 St. Gallen, bestellt werden.

BISTUM LAUSANNE-GENF-FREIBURG

Louis Both neuer Kanzler der Diözese
Bischof Bernard Genoud hat den 30-jährigen Laientheologen Louis Both zum Nachfolger von Vikar Nicolas Betticher, neuer Offizial der Diözese, ernannt. Er hat sein Amt am 1. Januar 2008 übernommen. Louis Both ist seit dem 1. September 2004 Vize-Kanzler der Diözese.

BÜCHER

Kirchen im Osten

Ernst Christoph Suttner: Staaten und Kirchen in der Völkerwelt des östlichen Europa. Entwicklungen der Neuzeit. (Academic Press) Fribourg 2007, 484 Seiten, mit Karten und Register, gebunden.

Das ökumenische Gespräch in Westeuropa ist vor allem mit unseren evangelischen Christen im Gang, sowie mit den Ostchristen, die bei uns seit Jahrzehnten mehr und mehr einwandern. Doch kennen wir deren Herkunft oft wenig genau, sie gelten vielfach als exotisch, und wenn sie mit Rom in Communio sind, werden sie rasch aufgesogen oder verbleiben sonst in ihrer doppelten Minderheitsrolle: nicht orthodox und nicht römisch-katholisch. Das geographische Gebiet, das in diesem neuen Buch behandelt wird, ist uns wenig vertraut; die politischen Änderungen in den vergangenen Jahrhunderten haben zu einem Ergebnis geführt, das sorgfältigste Beobachtung erheischt. Was wissen wir schon vom Nebeneinanderleben der christlichen Kirchen im Osmanenreich, in Polen-Litauen, im Habsburgerreich, in Venetien – sehr oft auf Jahrhunderte hinaus schiedlich-friedlich, dann plötzlich in scharfen Abgrenzungen, Absolutheitsansprüchen, Missionierungen (erst im 18. Jahrhundert)? Auch Kirchentrennungen geschahen nicht plötzlich, «wegen» eines Konzils oder eines Bannfluchs (1054!). Allzuleicht projiziert man Erkenntnisse der neueren Forschung oder der Mentalitätsgeschichte auf frühere Zeiten und urteilt vorschnell, das heisst: man ver-urteilt, was hüben und drüben geschah. Der emeritierte Professor für Ostkirchenkunde an der Universität Wien war wie kaum ein zweiter dazu imstande, diese vielschichtigen Ereignisse zu durchforschen, zergliedern, vertiefen, erklären, sodass man die heutige Zeit viel besser verstehen kann. Gewiss, eine umfassende Lektüre erheischt einige Aufmerksamkeit, aber die fast 500 Seiten sind so übersichtlich dargestellt, dass man leicht die gerade fesselnden Themen herauslösen und in freier Reihenfolge durchstudieren kann. Das Register, das Personen, Orte und Stichworte erfasst und einige eigens für dieses Buch erstellte Karten samt Ortsregister dazu erleichtern die Lektüre ungemein. Das Buch wird so zu einem eigentlichen Standardwerk, das man nicht nur Theologen, sondern auch Historikern, Politikern und Soziologen und überhaupt jedem interessierten Zeitgenossen empfehlen möchte.

Iso Baumer

Eine kleine Kirche – grossartig vorgestellt

Christoph Baumer: Frühes Christentum zwischen Euphrat und Jangtse. Eine Zeitreise entlang der Seidenstrasse zur Kirche des Ostens. (Urachhaus) Stuttgart 2005, 336 Seiten, durchgehend farbig illustriert, 2 Karten.

Eine Vorbemerkung: Der Rezensent ist mit dem Verfasser des anzuzeigenden Buches weder verwandt noch bekannt. – Die kleine Kirche (etwa 400 000 Gläubige auf aller Welt, dazu eine getrennte Kirche von etwa 60 000 Gläubigen) heisst offiziell «Heilige Apostolische Katholische Assyrische Kirche des Ostens» (die kleinere nennt sich «Alte Apostolische und Katholische Kirche des Ostens»); jeder steht ein «Katholikos Patriarch» als Oberhaupt vor, der eine residiert in den USA (bis 1980 in Teheran), der andere in Bagdad. Daneben darf man aber die mit Rom in Communio stehende Chaldäische Kirche nicht vergessen, die um die 650 000 Gläubige zählt, ebenfalls mit einem Patriarchen in Bagdad. Hin und wieder erreichen uns Schreckensmeldungen über entführte, ermordete oder (gegen horrendes Lösegeld) wieder freigelassene Priester, Ordensfrauen und weitere Christen (auch Muslime); der unheimlich rasche Auszug vieler verfolgter, unterdrückter, geplagter, hoffnungsloser Christen aus dem Nahen Osten bringt die Präsenz des Christentums in seinen Ursprungsländern und mit seiner syrisch-aramäischen Umgangs- und Liturgiesprache in ernste Gefahr. Dabei umfasste diese Kirche jahrhundertelang (etwa von 700 bis 1200/1400) ein Territorium, das jenes der römischen und der byzantinischen Kirche weit übertraf: vom Nahen Osten über Vorderindien und Zentralasien bis nach China mit hunderten von Bischofs- und Metropolitansitzen. Gewiss, die Anzahl der Christen, die sie betreuten, war nicht gewaltig, es handelte sich vor allem um Kaufleute entlang der Seidenstrasse; die einheimische Bevölkerung war in ihren angestammten Religionen zu tief verwurzelt, als dass es zu zahlreichen Konversionen gekommen wäre. Immerhin: es gab einmal auch einen mongolischen Patriarchen dieser Kirche! Den Todesstoss versetzten dieser Kirche zunächst der arabische Islam, dann die islamisierten Mongolen (Timur Lenk), schliesslich die europäischen Mächte, die nach dem Zerfall des Osmanenreiches den Kuchen schnöde unter sich aufteilten und sich keinen Deut um das Überleben der Christen (Armenier, West- und Ostsyrer, auch der Kopten in Ägypten) kümmerten und sie immer wieder verrieten.

Christoph Baumer, geb. 1945, ist führender Erforscher Zentralasiens, Tibets und Chinas und Mitglied internationaler wissenschaftlicher Gremien. Er hat sich jahrelang über die Geschichte der (fälschlicherweise) «nestorianisch» genannten Kirche gebeugt, ist ihrer Verbreitung nachgereist, hat Fachleute (Wissenschaftler und Angehörige der Kirche) konsultiert und eine immense Fachliteratur verarbeitet (über ein halbes Tausend Bücher und Artikel) und das Ergebnis seiner Arbeit in übersichtlicher Weise, zweispaltig in Grossformat, gut unterteilt dargestellt. Man sieht die Versuche dieser Kirche, in den interkonfessionellen und interreligiösen Dialog einzutreten und eine eigenständige Theologie zu entwickeln. In guten Zeiten konnten sie selbst in Rom und Paris und anderswo ihre eigene Liturgie feiern, in schlechten Zeiten hielt «Rom» (nicht «der Vatikan», wie der Verf. einmal sagt) diese Kirche für schismatisch und häretisch und machte ihr Konkurrenz, das heisst: jagte ihr Gläubige ab. Heute wissen wir: Was im 4. Jahrhundert die Trennung zwischen dieser Kirche und der Reichskirche bewirkte, waren nicht so sehr theologische Gründe (wenn auch über Wesen, Natur, Person, Hypostase usw.) diskutiert und gestritten wurde, sondern es waren politische und terminologische Differenzen. Sowohl mit der assyrischen Kirche des Ostens wie mit der syrisch-orthodoxen Kirche konnte die römisch-katholische Kirche mehrere Vereinbarungen abschliessen, die die Sakramentengemeinschaft ermöglichen, der assyrische und der chaldäische Patriarch haben sogar gemeinsam die Patriarchalkirche in den USA eingeweiht.

Das Problem der assyrischen Kirche (weniger der chaldäischen) ist neben der geschichtlich bedingten Zersplitterung das Verhaftetbleiben in orientalischem Stammes-(Clan-)Denken, das meist bei Patriarchenwahlen spielt. 1920 wurde ein 12-jähriger Knabe zum Patriarchen geweiht, der seine Kirche 55 Jahre hervorragend führte, dann aber heiratete und ein Jahr später vom Gegen-Clan ermordet wurde. Die chaldäische Kirche verzichtet bewusst auf nationalistische Anklänge (an einen hypothetischen assyrischen Ursprung) und versteht sich als ausschliesslich geistige Macht.

Das Buch von Christoph Baumer verhilft nicht nur zu einer besseren, ja umfassenden Kenntnis der von ihm zentral beschriebenen Kirche, sondern zu einem vertieften Verständnis des Nahen/Mittleren Ostens überhaupt und der Entstehung der heutigen komplizierten Weltsituation in jenen Gegenden. Tabellen, Personallisten gliedern zusätzlich den meisterhaft bearbeiteten Stoff. Die Anmerkungen am Schluss des Buches belegen die sorgfältige Arbeitsweise des Autors. Wenige Versehen sollen nicht hier ausgebreitet werden.

Iso Baumer

Hilfe in Not

Christian Varga/Geert van Dok/Romain Schroeder: Hilfe in Not. Politische Spannungsfelder der humanitären Hilfe. Luzern–Luxemburg 2005, 160 Seiten.

Das Positionspapier gibt Einblicke in die humanitäre Hilfe und in damit verbundene politische Spannungsfelder. Es wird schnell deutlich, dass Hilfsorganisationen grossen Gefahren ausgesetzt sind. Umso wichtiger sind deshalb Richtlinien, die in diesem Buch für die Caritas vorgelegt werden.

Urban Fink-Wagner

Autorinnen und Autoren dieser Nummer
Dr. *Iso Baumer*
rue Georges-Jordil 6
1700 Freiburg
iso.baumer@bluewin.ch
Dr. *Marie-Louise Gubler*
Aabachstrasse 34, 6300 Zug
mlgubler@dplanet.ch
Dr. *Judith Könemann*
SPI, Gallusstrasse 24, 9001 St. Gallen
j.koenemann@spi-stgallen.ch
Prof. Dr. *Stephan Leimgruber*
Geschwister-Scholl-Platz 1
D-80539 München
leimgruber@kaththeol.uni-muenchen.de
Esther R. Suter
Dornacherstrasse 286, 4053 Basel
Esther-R.Suter@unibas.ch
Peter Zürn, dipl. theol. et dipl. päd.
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
peter.zuern@bibelwerk.ch

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge / Amtliches Organ

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Urban Fink-Wagner* EMBA

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Verlag
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der LZ medien

Stellen-Inserate
Telefon 041 429 52 52
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 148.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr. Das vollständige Impressum erscheint jeweils in der ersten SKZ-Nummer jeden Monats.

Besser predigen!

Jetzt anmelden

Tagesseminar für Pfarrerinnen und Pfarrer

Samstag 06. September 2008
Von 9.15 bis 17.15 Uhr in Wädenswil

Informationen unter:
Tel. 044 780 20 25 und
www.FredyStaub.ch

PFARRER
FREDY STAUB
& TEAM

Brücke Le pont
zum Süden avec le Sud

Gratisinserat

Das Hilfswerk der Katholischen Arbeitnehmer-/Arbeitnehmerinnenbewegung KAB und des Christlichen Gewerkschaftsbundes CNG fördert lokal verwurzelte Selbsthilfeprojekte in Afrika, Zentral- und Südamerika. Unterstützt werden Aktivitäten in den Bereichen Einkommensförderung, ökologische Landwirtschaft, Basisgesundheit und Menschenrechte.

Brücke • Le pont, Rue St-Pierre 12, 1700 Freiburg
Telefon 026 425 51 51, E-Mail info@bruecke-lepont.ch
PC 90-13318-2

Universität Bern

«KIRCHE IM STRAF- UND MASSNAHMENVOLLZUG»

CEtheol. Fakultät der Universität Bern
Nachdiplomstudium auf ökumenischer Basis

Weiterbildungsveranstaltung im Jahre 2008

Dieses Modul kann auch einzeln besucht werden.

- Stand der Sexualitätsforschung
- Perversionslehre
- Störungen der sexuellen Präferenz
- Internetpornographie
- Therapie der sexuellen Paraphilien
- Risikobeurteilung

Referent:	Dr. med. Marc Graf Stellvertretender Leiter der forensischen Abteilung der universitären psychiatrischen Dienste der Universität Basel
Kursleitung:	Willi Nafzger, Projektleiter, Bern
Daten:	9., 16., 23. Juni 2008
Zeit:	10.15–17.00 Uhr
Ort:	Hauptgebäude Universität Bern, Kuppelraum
Kosten:	Fr. 650.– exkl. Mahlzeiten
Anmeldeschluss und Anmeldung:	10. Mai 2008

Willi Nafzger, Hubelmattstrasse 7, 3007 Bern
Telefon 031 371 14 68, Fax 031 371 14 52
E-Mail w.nafzger@tiscali.ch

Katholische Kirchgemeinde Auw (AG)

Wir sind eine kleine ländliche, lebendige und aufgeschlossene Kirchgemeinde mit intaktem Dorfleben, im schönen Freiamt gelegen.

Als Nachfolger für unseren langjährigen Pfarrer suchen wir auf den 1. September 2008 oder nach Vereinbarung

einen Pfarrer oder eine/n Gemeindeleiter/in 70–100%

Sie sind eine kontaktfreudige, engagierte und teamfähige Persönlichkeit, die offen auf Mitmenschen zugeht. Sie gestalten eine lebendige, verständliche Liturgie und gehen auch neue Wege ohne dabei Traditionen zu vernachlässigen.

Wir freuen uns auf einen Pfarrer oder eine/n Gemeindeleiter/in, welche unsere Pfarrei nachhaltig prägt und mit Weitsicht in die Zukunft lenkt.

Zögern Sie nicht und nehmen Sie mit uns Kontakt auf, wir freuen uns auf Sie!

Kirchenpflege Auw, Andreas Gubler, Präsident der Kirchenpflege, Bergstrasse 17, 5644 Auw, Telefon P 056 668 22 34, oder E-Mail gubler.a@bluewin.ch

Ihre Bewerbung senden Sie bitte an das Personalamt Bistum Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Römisch-Katholische Kirche im Aargau

Landeskirche

In der Fachstelle Bildung und Propstei der Röm.-Kath. Landeskirche im Aargau arbeiten sieben Mitarbeitende für die Konzeption und Durchführung eines aktuellen und vielfältigen Bildungsprogramms.

Wir suchen eine/n

Fachstellenmitarbeiterin/ Fachstellenmitarbeiter (70–80%)

mit den Schwerpunkten (Persönlichkeitsentwicklung/Spiritualität und Solidarische Welt).

Wir erwarten:
- abgeschlossenes Theologiestudium oder einen vergleichbaren Abschluss
- praktische Erfahrungen in der Bildungsarbeit und/oder Pfarreiseelsorge
- Eigeninitiative und Kreativität bei der Gestaltung von Angeboten
- Kommunikations- und Teamfähigkeit
- Erfahrung in Konzept- und Projektarbeit

Wir wünschen:
- Zusatzausbildung im Bereich Persönlichkeitsentwicklung/Spiritualität
- Interesse und Engagement für das solidarische Handeln in der einen Welt

Wir bieten:
- eine abwechslungsreiche und herausfordernde Tätigkeit im Spannungsfeld «Aktion und Kontemplation»
- die Mitarbeit in einem Team mit unterschiedlichen Themenbereichen
- gute Infrastruktur
- zeitgemässe Besoldung und Sozialleistungen

Stellenantritt: 1. August 2008 oder nach Vereinbarung.

Arbeitsort: Wettingen.

Ihre Bewerbung richten Sie bis **1. März 2008** an: Bischöfliches Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Auskünfte erteilen:
- Kurt Adler, Regionalverantwortlicher Bischofsvikariat St. Urs, Kanonengasse 24, 4410 Liestal, Telefon 061 921 73 63, E-Mail k.adler@bistum-basel.ch
- Dr. Claudia Mennen, Leitung Bildung und Propstei, Propstei Wislikofen, 5463 Wislikofen, Telefon 056 201 40 40, E-Mail claudia.mennen@ag.kath.ch

Katholische Kirche im Lebensraum St. Gallen /
AKJ – Arbeitsstelle kirchliche Jugendarbeit

yesprit

Das Dekanat und die Kirchgemeinden im Dekanat St. Gallen suchen auf 1. April 2008 oder nach Vereinbarung

eine Stellenleiterin, einen Stellenleiter für die «akj» (Arbeitsstelle kirchliche Jugendarbeit) mit einer Anstellung von 100%

Die Stellenleitung wird durch eine Sekretariatsteilstelle administrativ unterstützt.

Folgende Aufgaben beinhaltet die Anstellung:
- Leitung und Koordination des Dekanats-Jugendarbeits-Teams
- Praxisberatung für die Jugendseelsorgenden im Dekanat
- Organisation und Koordination von regionalen Jugend-Projekten
- strategische Weiterentwicklung der kirchlichen Jugendarbeit im Lebensraum St. Gallen
- Herausgabe sowie administrative und/oder redaktionelle und gestalterische Betreuung der Zeitschriften Pepper und Mint
- Vernetzung mit Jugendarbeitsstellen und -organisationen in Stadt und Bistum
- Unterstützung des Projektes «Firmung 18+» im Dekanat
- Mitarbeit im Dekanats-Pastoralteam zur Mitgestaltung der Lebensraumorientierten Seelsorge

Folgende Qualifikationen werden erwartet:
- Hochschulabschluss, Fachhochschulabschluss (Theologie, Sozialarbeit, allenfalls Pädagogik oder Ähnliches)
- Erfahrung und Kenntnisse in kirchlicher Jugendpastoral
- partizipatives und kooperatives Leitungsverständnis
- Kommunikations- und Beratungskompetenz
- Organisationskompetenz
- Freude an Computerarbeit und grafischer Gestaltung

Ein engagiertes und aufgestelltes Team von Jugendarbeitenden freut sich auf gute Zusammenarbeit und neue Impulse.

Für Auskünfte stehen zur Verfügung:
- Cécile Ziegler, jetzige Stelleninhaberin, Telefon 071 222 64 60, und
- Damian Kaeser, Leiter Pastorale Arbeitsstelle des Dekanates, Telefon 071 223 66 48

Weitere Informationen finden Sie unter: www.yesprit.ch und www.kathsg.ch

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 4. Februar 2008 zu richten an Gunnar Henning, Bereich Personal Seelsorge, Hafnerwaldstrasse 19, 9012 St. Gallen, oder E-Mail gunnar.henning@kathsg.ch.

Kath. Kirchgemeinde Kirchdorf

Pfarrei Liebfrauen Nussbaumen | St. Peter und Paul | Kath. Pfarreizentrum Untersiggenthal Herz Jesu

Die Pfarrei Liebfrauen Nussbaumen am Stadtrand von Baden hat 3500 Katholiken. Die 80 verschiedenen Nationen, welche in Obersiggenthal leben, geben auch dem Katholizismus ein buntes Gesicht. Zusammen mit den Pfarreien Peter und Paul Kirchdorf und Herz Jesu Untersiggenthal ist die Pfarrei Liebfrauen in der kath. Kirchgemeinde Kirchdorf und im Seelsorgeverband zusammengeschlossen. Infolge Demission des bisherigen Gemeindeleiters nach 10-jähriger erfolgreicher Tätigkeit und der vakanten Pastoralassistenten-/Pastoralassistentinnenstelle sucht die Pfarrei auf 1. August 2008 oder nach Vereinbarung

eine/n Gemeindeleiter/in (100%)

und

eine/n Pastoralassistent/in (80–100%)

Eine Bewerbung als Zweier-Team ist möglich.

Wir bieten:
- eine aufgestellte Gemeinde mit interessierten Gläubigen
- viele mithelfende Hände in verschiedenen Gruppierungen
- gut funktionierender Seelsorgeverband, 2 Gemeindeleiter, mitarbeitende Priester, Katechetinnen und Jugendarbeiterin
- moderne Infrastruktur
- zentrale Dienste (Administration)
- eine Anstellung nach landeskirchlichen Richtlinien

Wir erwarten:
- pastorale Erfahrung mit und in der Schweizer Kirche
- kommunikative, kontaktfreudige Personen
- gute Leitungsfähigkeit (Gemeindeleiter/in)
- Freude an Teamarbeit
- offene Persönlichkeiten
- Wohnsitz im Pfarrhaus (Gemeindeleiter/in)
- wenn möglich Wohnsitz in der Gemeinde (Pastoralassistent/in)

Auskunft erteilen:
- Präsident der Kirchenpflege, Marcel Baumgartner, Telefon 056 282 04 82
- Gemeindeleiter Pfarrei St. Peter und Paul, Kirchdorf, Diakon Herbert Sohn, Telefon 056 296 20 42

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an:
Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Guthirt Ostermundigen

Unsere etwa 7500 Mitglieder zählende Pfarrei Guthirt umfasst die vier Gemeinden Ostermundigen, Ittigen, Bolligen und Stettlen. Da unsere Religionspädagogin pensioniert wird, suchen wir auf 1. August 2008 oder nach Vereinbarung eine/einen

Religionspädagogin/ Religionspädagogen (70%)

(Stellenprozente können ab 1. August 2009, wenn gewünscht, auf 90% erhöht werden).

Ihr Aufgabengebiet umfasst:
- Erteilen von Unterricht auf verschiedenen Stufen, vor allem Unter- und Mittelstufe, auf dem Gesamtpfarreiengebiet
- Gestaltung von Familiengottesdiensten
- Schwerpunkt: Aufbau Projekt Familienarbeit auf Vorschulstufe
  - Kleinkinderfeiern, in ökumenischer Zusammenarbeit (besteht schon)
  - Aufbau eines offenen Treffs für Mütter/Väter und Kinder
  - Gestaltung von Angeboten für Väter/Mütter über religiöse Fragen
- Mitarbeit im Seelsorgeteam, im Dekanat und im Rahmen des PEP

Wir erwarten von Ihnen:
- religionspädagogische Ausbildung
- Erfahrung im Religionsunterricht auf allen Stufen und in der Pfarreiarbeit
- die Bereitschaft, in der Ökumene zu arbeiten
- gute EDV-Kenntnisse

Wir bieten Ihnen:
- Teamorientiertes Arbeiten. Vielseitige, verantwortungsvolle Tätigkeiten und viele neue Kontakte mit engagierten Menschen.
- Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien des Kantons Bern

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Gaby Bachmann, Gemeindeleiterin (gaby.bachmann@kath-bern.ch), oder die jetzige Stelleninhaberin, Rosmarie Fischer (Telefon 031 931 13 01).

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis Ende März 2008 an:
Bischöfliches Personalamt des Bistums Basel
Baselstrasse 58
4501 Solothurn

mit einer Kopie an unsere Personalverantwortliche des Kirchgemeinderates Guthirt:
Sara Iten-Hug
Blankweg 61
3072 Ostermundigen

Schweizer Opferlichte EREMITA

direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name

Adresse

PLZ/Ort

Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 412 23 81, Fax 055 412 88 14

LIENERT KERZEN

Universität Bern

«KIRCHE IM STRAF- UND MASSNAHMENVOLLZUG»

CEtheol. Fakultät der Universität Bern — Nachdiplomstudium auf ökumenischer Basis

Weiterbildungsveranstaltungen im Jahre 2009

Diese Module können auch einzeln besucht werden.

❶

Reintegrationsprozesse und die «alte» Idee der Resozialisierung

Zur Dynamik von Individuen und sozialen Systemen

Referent:
Prof. Dr. Peter Sommerfeld, Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit, Leiter Institut Professionsforschung und kooperative Wissensbildung (IPW)

Kursleitung:
Willi Nafzger, Projektleiter, Universität Bern

Daten:
Montag, 19. Januar 2009
Montag, 2. Februar 2009
Montag, 9. Februar 2009

Kosten und Ort:
Fr. 650.– exkl. Verpflegung und Reisekosten; Hauptgebäude Universität Bern, Kuppelraum
Zeit: 10.15 Uhr bis 17.00 Uhr
Anmeldeschluss: 15. Dezember 2008

❷

Beziehungsgestaltung unter dem Aspekt der Verbitterung

Referent:
Prof. Dr. Hansjörg Znoj, Institut für Psychologie, Universität Bern

Kursleitung:
Willi Nafzger, Projektleiter, Universität Bern

Daten:
Montag, 6. April 2009
Montag, 20. April 2009
Montag, 27. April 2009
Montag, 4. Mai 2009

Kosten und Ort:
Fr. 700.– exkl. Verpflegung und Reisekosten; Hauptgebäude Universität Bern, Kuppelraum
Zeit: 10.15 Uhr bis 17.00 Uhr
Anmeldeschluss: 28. Februar 2009

❸

Der Gottesdienst im Straf- und Massnahmenvollzug

Referent:
Prof. Dr. Christoph Müller, Institut für praktische Theologie, Universität Bern

Kursleitung:
Willi Nafzger, Projektleiter, Universität Bern

Daten:
Montag, 8. Juni 2009
Montag, 15. Juni 2009
Montag, 22. Juni 2009
Montag, 29. Juni 2009

Kosten und Ort:
Fr. 700.– exkl. Verpflegung und Reisekosten; Hauptgebäude Universität Bern, Kuppelraum
Zeit: 10.15 Uhr bis 17.00 Uhr
Anmeldeschluss: 30. April 2009

Anmeldung und Auskunft:
Willi Nafzger, Hubelmattstrasse 7, 3007 Bern
Telefon 031 371 14 68, Fax 031 371 14 52
E-Mail w.nafzger@tiscali.ch

Pfarreien Alt St. Johann, Wildhaus und Stein im Toggenburg

Wir sind drei kleine Pfarreien im obersten Toggenburg mit insgesamt etwa 1500 Pfarreiangehörigen. Auf den 1. August 2008 oder nach Vereinbarung suchen wir

eine Pastoralassistentin/ einen Pastoralassistenten oder einen Diakon

Diese Hauptaufgaben erwarten Sie:
- allgemeine Seelsorgetätigkeit
- (Mit-)Gestaltung von Gottesdiensten/Predigtdienst
- Jugendarbeit
- Firmung ab 18
- Erteilung von Religionsunterricht (ca. 5 Lektionen)
- Pflege der ökumenischen Zusammenarbeit

Was wir uns von Ihnen wünschen:
- Freude am Glauben
- Offenheit für Neues und Wertschätzung von Bewährtem
- Fähigkeit zur Zusammenarbeit mit den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern
- Interesse an der Begleitung junger Menschen
- Wohnsitz in einer der drei Pfarreien

Auskunft und Bewerbung:
Weitere Informationen erteilen Ihnen gerne:
- Thomas Thalmann, Pfarradministrator, Telefon 071 994 10 27
- Armin Fässler, Kaplan, Telefon 071 999 11 77

Ihre Bewerbung senden Sie bis 31. Januar 2008 an den Präsidenten des Kirchenverwaltungsrates Wildhaus, Toni Grob, Schönenbodenstrasse 1716, 9658 Wildhaus, Telefon 071 999 14 12.

Kath. Kirchgemeinde Menziken-Reinach (AG)

Unser Pfarrer wendet sich nach elf Jahren einer neuen Aufgabe zu. Wir suchen deshalb per 1. September 2008 oder nach Vereinbarung einen

Pfarrer

Die lebendige und vielfältige Pfarrei St. Anna umfasst das Gebiet der Gemeinden Menziken, Burg, Reinach, Leimbach und Gontenschwil im Oberwynental sowie Beinwil am See und Birrwil im Seetal mit rund 5500 Katholikinnen und Katholiken.

Die Pfarrei mit der St. Annakirche in Menziken und der St. Martinskirche in Beinwil am See bildet zusammen mit der Pfarrei Unterkulm und der luzernischen Pfarrei Pfeffikon einen Seelsorgeraum.

Ihre Aufgaben:
- Leitung der Pfarrei und des Seelsorgeteams
- Gestaltung von Gottesdiensten
- Feier der Sakramente
- Seelsorge für Menschen in verschiedenen Lebenssituationen
- Begleitung von pfarreilichen Gruppen und Vereinen
- Zusammenarbeit mit den Pfarreien Unterkulm (AG) und Pfeffikon (LU)

Sie finden bei uns:
- eine aktive Pfarrei
- ein motiviertes und engagiertes Team von Mitarbeitenden
- verschiedene kirchliche Gruppierungen mit vielfältigen Aktivitäten
- Unterstützung durch eine engagierte Kirchenpflege und aktive Pfarreiräte
- kürzlich renovierte, interessante Kirchen in modernem Stil des 20. Jahrhunderts
- moderne, gepflegte Infrastruktur
- zentral gelegenes Pfarrhaus in ruhiger, grüner Umgebung
- Alltag in schöner Landschaft in der Nähe des Hallwilersees mit gutem Anschluss an den öffentlichen Verkehr

Wir wünschen uns von Ihnen:
- theologische Kompetenz und weltoffene Spiritualität
- aufgeschlossene und teamfähige Persönlichkeit
- Leitungserfahrung

Nähere Auskunft erteilen Ihnen:
- Pfarrer Roland Häfliger, Menziken, Telefon 062 765 48 00
- Kirchenpflegepräsident Adrian Brunner, Unterkulm, Telefon 062 835 39 36 (G direkt), 062 771 19 60 (P)
- www.kath-menziken.ch

Ihre Bewerbung richten Sie an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Günstig abzugeben

Opferkerzenständer

schmiedeisern, für 60 Opferkerzen, H 90 cm, B 110 cm, T 33 cm.
Anfragen: Kath. Pfarramt Ebikon, Tel. 041 444 04 80

Seelsorgende unterstützen seit jeher die Inländische Mission der Schweizer Katholiken!

Mit Ihrer Spende helfen Sie bedürftigen Seelsorgern.

Postkonto 60-295-3

Gratisinserat

Inländische Mission
Schwertstrasse 26, 6300 Zug
Telefon 041 710 15 01
www.inlaendische-mission.ch
E-Mail info@inlaendische-mission.ch

AZA 6002 LUZERN
8702 / 138
Abtei
Kloster
8840 Einsiedeln
000001712
SKZ 3 17. I. 2008